Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Abonnementspreis ¼jährl. 1,75 ℳ.
Einzelne Nummern 25 ₰. — Insertionsgebühr die 4gespalt. Zeile 25 ₰.

Schlesische Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

39. Jahrgang. Breslau, den 30. Juni 1910. **No. 26.**

Inhalt: Von der Arbeitsschule. — Zur Frage der „Arbeitsschule". — S. & H. und die deutsche Lehrerversammlung. — Die Wirkung der Alterszulagekassen. — Kreissynode Berlin II und Lehrerschaft. — Unterdrückte Freizügigkeit. — Bemerkungen zu dem Aufsatz von Moritz Bartsch in No. 24 der Schles. Schulztg. — Nachschrift. — Zur Gehaltsbewegung der Lehrer im Oberschlesischen Industriebezirk. — Wie Mutter ihrer neunjährigen Ilse die erste wahre Geschichte erzählt. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes: Königin Luise und Schlesien (Schluß). — Rezensionen. — Städtisches Schulmuseum in Breslau. — Jahresbericht der Städtisches Schulmuseums zu Gleiwitz für das Jahr 1909/10. — Vakanzen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Mit dieser Nummer schließt das laufende Quartal. Um jede Störung in der Expedition zu vermeiden, bitten wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements. Freunde und Gönner unseres Blattes ersuchen wir, sich für Weiterverbreitung desselben freundlichst bemühen zu wollen. **Probenummern stehen unberechnet und franko zur Verfügung.**

Redaktion und Verlag der „Schlesischen Schulzeitung".

An den Vorstand und die Mitglieder des Deutschen Lehrervereins.

Nach der durch die XXIII. Vertreterversammlung in Straßburg erfolgten Wiederwahl Berlins zum Vorort des Deutschen Lehrervereins hat der Berliner Lehrerverein gemäß § 6 der Satzungen 18 Mitglieder für den Geschäftsführenden Ausschuß gewählt, und zwar die Herren Blauert, Fechner, Gallee, A. Günther, Haumann, Herter, E. Höhne, Lornsen, Miehe, F. A. Müller, Päßler, Pretzel, A. Rebhuhn, Rißmann, G. Röhl, Otto Schmidt, Tews und Trensch.

Berlin, den 15. Juni 1910.

Der Vorstand des Berliner Lehrervereins.

G. Herter.

Die vom Berliner Lehrerverein gewählten 18 Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschusses haben sich durch Zuwahl der Herren Kopsch, G. Menzel, Pautsch und Rosin aus Berlin und Otto aus Charlottenburg verstärkt. Der Ausschuß besteht für die Geschäftsperiode 1910/12 aus folgenden 23 Mitgliedern:

Blauert, Rektor, NO. 18, Werneuchener Str. 11.
Fechner, Direktor, SO. 33, Mariannenufer 2.
Gallee, O. 34, Memeler Str. 44.
Günther, Rektor, NO. 55, Bötzowstr. 18.
Haumann, Direktor, N. 24, Krausnickstr. 24.
Herter, N. 31, Brunnenstr. 85.
Höhne, Rektor, N. 113, Driesener Str. 22.
Kopsch, Rektor, S. 59, Dieffenbachstr. 51.
Lornsen, S. 61, Wilmsstr. 21.
Menzel, Dahlem-Gr.-Lichterfelde-W., Herrfurthstr. 15.
Miehe, ord. Lehrer a. d. Luisenschule, Berlin-Friedenau, Hauptstr. 89.
Müller, Berlin-Wilmersdorf, Weimarsche Str. 1.
Otto, ord. Lehrer a. d. höheren Mädchenschule, Charlottenburg, Havelstr. 8.
Päßler, NO. 43, Am Friedrichshain 9.
Pautsch, NW. 21, Bremer Str. 56.
Pretzel, Rektor, NO. 43, Georgenkirchstr. 11.
Rebhuhn, C. 25, Kurze Str. 3/5.
Rißmann, Rektor, NO. 18, Friedenstr. 37.
Röhl, N. 65, Seestr. 63.
Rosin, O. 34, Boxhagener Str. 5.
Schmidt, Rektor, SO. 36, Lausitzer Platz 9.
Tews, Generalsekretär, NW. 21, Lübecker Str. 6.
Trensch, Hermsdorf (Mark), Schloßstr. 17.

Die Verteilung der Geschäfte unter die einzelnen Mitglieder ist folgende:

I. Vorsitzender und Vorsitzender des Deutschen Lehrervereins: Röhl.

II. Vorsitzender: Gallee.
Geschäftsführer: Pretzel.
Archivar: Blauert.

I. Schriftführer: Schmidt.
II. Schriftführer: Menzel.

I. Schatzmeister: Miehe.
II. Schatzmeister: Lornsen.

Vertreter im Beirat für die Schulausstellungen: Rißmann.
Vertreter im Vorstande der Comeniusstiftung: Rebhuhn.
Vertreter im Vorstande der Deutschen Lehrerbücherei: Schmidt.
Vertreter in der Pädagogischen Zentrale des Deutschen Lehrervereins: Haumann (Vorsitzender), Pretzel, Rißmann und Schmidt.
Vertreter im Internationalen Bureau für Lehrervereine: Höhne, Miehe und Trensch.
Kommission für **Rechtsschutz**: Müller (Vorsitzender), Blauert, Lornsen, Röhl und Rosin.
Kommission für **Versicherungswesen**: Lornsen (Vorsitzender), Miehe und Müller.
Kommission für das **Reisebuch**: Trensch (Vorsitzender), Herter (Verlag der Mitgliedskarten) und Miehe.
Kommission für **Jahrbuch und Kalender**: Blauert (Vorsitzender), Gallee (Redakteur) und Höhne.
Kommission für die „**Deutsche Schule**": Trensch (Vorsitzender), Rißmann (Redakteur) und Schmidt.
Statistische Zentralstelle: Günther (Vorsitzender), Fechner, Menzel, Pautsch, Rosin und Tews.
Außerdem sind der Kommission zugewählt: Baar, NO. 55., Braunsberger Str. 1, und Fischer, Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Straße 37b.
Zentral-Militärkommission: Höhne (Vorsitzender), Haumann und Otto.
Außerdem ist der Kommission zugewählt: H. Reishauer, Leipzig-Gohlis, Pölitzstr. 9.
Preßkommission: Tews (Vorsitzender), Lornsen und Pretzel (Redakteur der „Korrespondenz des Deutschen Lehrervereins").

Als Referenten sind bestimmt:

Blauert für Hannover, Prov. Hessen und Waldeck.
Fechner für Braunschweig und Schlesien.
Gallee für Anhalt und Brandenburg.
Günther für Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Prov. Sachsen.
Haumann für Rheinland, Hohenzollern und Frankfurt a. M.
Herter für Berlin.
Höhne für Kgr. Sachsen.
Lornsen für Oldenburg, Birkenfeld, Fürstentum Lübeck und Schleswig-Holstein.
Menzel für Westpreußen.
Miehe für Bremen, Hamburg und Lübeck.
Päßler für den Preußischen Lehrerverein und Posen.
Pautsch für Württemberg und Regierungsbezirk Wiesbaden.
Pretzel für Großherzogtum Hessen und Pommern.
Rißmann für Bayern.
Rosin für Ostpreußen.
Schmidt für Lippe, Schaumburg-Lippe und Westfalen.
Tews für Baden und Elsaß-Lothringen.
Trensch für Thüringen.

Berlin, den 15. Juni 1910.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Lehrervereins.

G. Röhl.

Von der Arbeitsschule.

Fröbel sagt in seinem Werke „Erziehung des Menschengeschlechts“: „Die jetzige häusliche wie die Schulerziehung führt die Kinder zur Körperträgheit und Werkfaulheit; unsägliche Menschenkraft bleibt dabei unentwickelt, unsägliche Menschenkraft geht verloren! Höchst heilsam wäre in der letzteren, gleich den bestehenden Unterrichtstunden, die Einführung echter Arbeitstunden, und dahin muß es auch noch kommen; denn der Mensch hat durch den bisherigen unbedeutenden und nur nach äußeren Rücksichten bestimmten Gebrauch seiner Menschenkraft, das innere und äußere Maß derselben und dafür, und so die Erkenntnis, die Würdigung und Wertschätzung und die treue Beachtung derselben selbst verloren.“ In seiner Schrift „Die Menschenerziehung“ schreibt er über die Erziehungstätigkeit eines Vaters: „Die Kinder frühe zur Arbeit und Tätigkeit anzuhalten, schien ihm so natürlich, als sich von sich selbst verstehend, daß es ihm auch nicht eines Wortes zu bedürfen schien. Und überdies wird das zum Nachdenken geführte Kind nicht auch dadurch zugleich zur Arbeitsamkeit, Tätigkeit, zu allen häuslichen und bürgerlichen Tugenden geführt sein? — Hören und beachten wir es, die wir unsere Kinder gedanken- und arbeitslos, und darum tot um uns wandeln lassen.“ — Ähnliche Forderungen stellten Pestalozzi, Rousseau, Salzmann u. a. — vor 80 bis 100 Jahren. Und Diesterweg sagt im „Jahrbuch“ in einem Artikel über Jahn und Fröbel: „Die Erfindungen beider werden nicht untergehen; die Nachkommen werden ihre Weisen zwar nicht sklavisch nachahmen, aber an sie wieder anzuknüpfen nicht versäumen. Zeit und Raum werden dazu schon wieder erscheinen.“

Er hat Recht behalten. Die Zeit ist gekommen. Die sogenannte „Arbeitsschule“, eine Schule, die als ersten Grundsatz die Berücksichtigung des jeweiligen Entwicklungsgrades der Kindesnatur aufstellt, und damit unsere jetzige Lernschule verwirft, ist eine Forderung des Tages. Was die alten Pädagogen auf Grund von aufmerksamen Beobachtungen am Kinde erkannten, ist durch die exakte Forschung, durch die experimentelle Psychologie bewiesen: Der gegenwärtige Schulbetrieb entspricht nicht der körperlichen und geistigen Entwicklung des Kindes. Die Schule arbeitet zu viel im Hinblick auf das Ziel des Unterrichts und sieht zu wenig auf das Kind. Sie stellt daher zu schwere Anforderungen besonders an die Schüler der unteren Jahrgänge. Durch Einführung der „Arbeitsschule“ soll das „verfrühte Einsetzen und Vorherrschen einer einseitig geistig formalen Bildung“ vermieden und durch einen „alle Geistes- und Körperkräfte beschäftigenden Gesamtunterricht im Freien und im Zimmer“ ersetzt werden. — Wer sich über die Arbeitsschule, ihr Wesen, ihren Wert für die intellektuelle und die Willensbildung und über die Art ihrer Durchführung genau unterrichten will, der nehme das von der „Methodischen Abteilung“ des Leipziger Lehrervereins herausgegebene ausgezeichnete Buch „Die Arbeitsschule“ zur Hand (Leipzig 1909, Alfred Hahns Verlag, Preis 2,80 ℳ, geb. 3,30 ℳ), in dem folgende Themen behandelt sind: Die Arbeitsschule. — Die intellektuelle Bildung in der Arbeitsschule. — Arbeitsschule und Willensbildung. — Zur Reform des Elementarunterrichts. — Von Material und Werkzeug und ihren Bildungswerten. — Unser Haus, unsere Wohnung. — Sellerhausen vor hundert und vor tausend Jahren. — Schulspaziergänge. — Dem Text sind 32 Abbildungen beigefügt.

Im preußischen Landtage, wo man neuerdings außer den schulpolitischen auch den pädagogischen Fragen erfreulicherweise mehr Interesse entgegenbringt, hat bei der Lesung des Kultusetats der um die körperliche Erziehung der Jugend hochverdiente Abgeordnete v. Schenckendorff über den Werkunterricht nach der Köln. Ztg. u. a. folgendes gesprochen: „Die Arbeitsidee, die wir 1881 aufnahmen, hat sich also durchaus lebens- und entwicklungsfähig erwiesen. Doch die Schule selbst hat die Erziehung von Hand und Auge, das werktätige Schaffen und Gestalten bislang aber noch nicht aufgenommen. Die Ursache liegt darin, daß das Gros der Lehrerschaft diesen Lehrgegenstand nicht als solchen aufnehmen will, sondern sie wollten ihn in Verbindung gebracht sehen mit dem Unterricht als Veranschaulichung, sie möchten ein schaffendes Lernen dadurch gewinnen. Sichtbare Zeichen dieser Richtung bestehen seit langem unter dem Namen Werkunterricht in Worms. Es ist wunderbar, daß der so lebendige Trieb der Jugend, sich im Schaffen und Gestalten zu betätigen, nicht längst auch bei uns schulseitig zu Erziehungszwecken benutzt wird. Unser fernerer Zweck richtet sich auf das Ziel, unsere Lehrerschaft im Seminar für diese Sache zu erziehen. Eine Wandlung der Anschauung in der Lehrerschaft ist nicht früher zu erwarten, als bis die Gesamtheit der Lehrer so erzogen worden ist, daß sie aus eigner Erkenntnis zu der Überzeugung gelangt, daß die Entfaltung aller, dem Menschen innewohnenden Geisteskräfte auch durch die erziehliche Handarbeit gefördert werden muß.“ — Aus den letzten Worten ist zu entnehmen, daß der Abg. v. Schenckendorff den Werkunterricht dem Handfertigkeitsunterricht vorzieht, also mit einem großen Teil der Lehrer gleicher Meinung ist. Es liegt aber wohl nicht an der Lehrerschaft, wenn diese Ideen in der Schule noch keine Verwirklichung gefunden haben. Sie können praktischen Versuchen auf diesem Gebiete nicht eher näher treten, bis die Schulbehörden, kommunale wie staatliche, ihre Einwilligung und die nötigen Mittel geben. In Bayern, Sachsen und Hamburg ist man schon vorangegangen. Kerschensteiner in München, der Leipziger und der Hamburger Lehrerverein wirken bahnbrechend. Wird Preußen nachfolgen?

In der erwähnten Sitzung des Landtages hat ein Vertreter des Kultusministers erklärt, „daß der Handfertigkeitsunterricht in die neuen Lehrpläne für Mittelschulen eingefügt worden ist. Auch in den Seminaren wird er mit dem Unterricht für Zeichenlehrer verbunden. Ebenso ist der Werkstättenunterricht und der physikalische Handfertigkeitsunterricht für die Lehrer in die neuen Lehrpläne aufgenommen worden.“

Auch in den Hilfsschulen arbeitet man nach der Idee der Arbeitsschule und zwar mit gutem Erfolge.

In der Volksschule lassen sich solche Versuche im geltenden Schulbetriebe nur unternehmen, wenn sie im Rahmen des Lehrplanes möglich sind. Auf der Unterstufe sind sie der hohen Klassenziele und der hohen Klassenfrequenz wegen fast unmöglich. Auf der Oberstufe ist eher die Möglichkeit dazu vorhanden.

So hat Rektor M. Hübner, der Leiter des Breslauer Schulmuseums, Versuche nach der Art Kerschensteiners unternommen. Er hat in den Pausen und an freien Nachmittagen von einer Anzahl Knaben der 1. Klasse, die sich freiwillig dazu erboten, und von denen nur 2 einen Handfertigkeitskursus besucht haben, eine beträchtliche Zahl von physikalischen Apparaten unter seiner Aufsicht anfertigen lassen, die sie im Laufe des Unterrichts kennen gelernt hatten. Das Hauptziel des Versuchs war nicht die Herstellung einer Anzahl Apparate für den Gebrauch im Unterrichte, sondern es sollte gezeigt werden, daß die Schüler unter vollständiger Leitung mit den einfachsten Rohmaterialien, die im Haushalt als Abfälle gelten, und mit den einfachsten Werkzeugen imstande sind, selbständig und verständig zu arbeiten. Ihre Arbeit war also kein bloßes Nachahmen, sondern ein Produkt vorheriger Geistesarbeit, der Unterricht also kein Handfertigkeitsunterricht, sondern Werkunterricht, wie ihn die Vertreter der Arbeitsschule fordern.

Es wurde folgendermaßen verfahren: Der Lehrer besprach mit den Knaben den herzustellenden Apparat, der ihnen aus dem Unterricht bekannt war, seinen Zweck und die Art seiner Anwendung und ließ ihnen bis zum nächsten Tage Zeit zur Überlegung, mit welchen Mitteln sie ihn herstellen wollen. Es war nun eine Freude, zu sehen, wie findig die Knaben waren, wie sie alle möglichen, scheinbar unverwendbaren Sachen mitbrachten: Zigarrenbrettchen, Pappschachteln, Drähte, Steck- und Stricknadeln, Eisenstäbe, Pappdeckel, Federhalter, Bleistifte, Korken, Staniol, Bleikugeln, Scharniere, alte Schirmstöcke, Konfektkapseln u. a. und sie in mannigfachster Weise verwendeten. Eine überraschend reichhaltige Anwendung fand die Garnrolle. Nur das unbedingt Notwendige wurde gekauft, so daß die Unkosten für sämtliche Apparate nur etwa 10 ℳ betrugen. Und nun ging es an die Arbeit. Sägen, feilen, kleben, bohren, löten, beizen, schmelzen, biegen und zuspitzen von Glasröhren, alles machten die Knaben selbst. Manche Apparate wurden von mehreren Knaben in verschiedener Weise hergestellt; jeder machte es so, wie er es sich erdacht hatte. — Wie mancher, der sonst im Unterricht schläfrig und teilnahmlos dasaß, zeigte, daß er etwas leisten konnte. Das sind die Kinder, für die unser jetziger Unterrichtsbetrieb eine Marter ist, weil er sie zur Passivität verurteilt, während sie arbeiten möchten. Zur geistigen Selbsttätigkeit sind sie nicht zu bringen und wenn man mit Engelzungen redet. Für alle die Kinder, die aus der 5., 4. und 3. Klasse unsrer Schulen ins Leben entlassen werden müssen und die weder im Deutschen noch im Rechnen genügendes leisten, sind die acht Schuljahre so gut wie verloren. Was hat ihnen die Schule fürs Leben mitgegeben? Die meisten werden Lauf- oder Arbeitsburschen, während sie, nach dem Prinzip des Werkunterrichts erzogen, erfolgreich dem Handwerk zugeführt werden könnten, wie uns die Hilfsschulen und die Lehrwerkstätten für ehemalige Hilfsschulzöglinge praktisch zeigen. Für sie darum keine Förderklassen nach Mannheimer Art, sondern Werkunterricht.

Es wurden bisher folgende Apparate hergestellt: Lot, zugleich Sekundenpendel (2 Formen). Setzwage. Röhrenlibelle. Apparate, die auf der Lage des Schwerpunktes beruhen: Stehaufmännchen (3 Formen), tanzende Kugeln, schwebender Halbkreis, schwebender Vogel. Hebel, zugleich Wage. Luftschraube (4 Formen). Zentrifugalmaschine. Kugelgerippe zum Nachweis der Abplattung der Erde (2 Formen). Modell des Ventilators. 3 Rotationskörper. Heronsball. Winkelheber. Springbrunnen in der Flasche. Fadentelephon. Lochkammer (4 Formen). Parallele Spiegel. Kaleidoskope: 2 Spiegel, Stern 5 strahlig und 3 Spiegel, Stern 6 strahlig. Zylinderspiegel (4 Formen). Kugelspiegel. Farbenscheiben (6 Arten). Farbenspindel (3 Formen): 3 Stück Thaumatorpe Scheiben. Wundertrommel. Wunderscheibe. Farbige Nachbilder. Tanzende Schlangen. Modell des Exzenters. Stabförmiger Stahlmagnet. Magnetnadeln (Deklinationsnadeln) (3 Formen). Inklinationsnadeln. Puppentanz. Elektrisches Pendel. Elektrophon. Elektrisiermaschine. Papierbüschel mit Spitze, um die Wirkungsweise des Blitzableiters zu erklären. Kleiner Apparat zur Erläuterung der Spitzenwirkung. Leydener Flasche (2 Formen). Entlader. Magnetisierungsspule. Stabförmiger Elektromagnet. Hufeisenförmiger Elektromagnet. Magnetische Kraftlinien, fixiert, 4 Blatt. Elektrischer Schreibtelegraph nach Morse.

Bei der Schulentlassungsfeier wurden die Apparate ausgestellt und den Anwesenden von den Herstellern mit Erläuterungen vorgeführt.

Neben dem erwähnten Hauptziel ist ein recht erfreuliches Nebenziel erreicht worden. Mit geringem Kostenaufwande wurden eine Anzahl physikalischer Apparate hergestellt, die für den Unterrichtsbetrieb vollständig ausreichen und besonders für solche Schulen sehr wertvoll sind, denen die Anschaffung teurer Apparate nicht möglich ist.

Die hergestellten Apparate sollen im Schulmuseum ausgestellt und bei der nächstjährigen Provinzial-Versammlung in Breslau vorgeführt werden.

Möge auch dieses Beipiel dazu anregen, auch auf anderen Unterrichtsgebieten Versuche mit dem Werkunterricht zu machen; denn nur praktische Ergebnisse vermögen von dem Wert des „neuen“ und doch als Erziehungsmittel der Menschheit „uralten“ Prinzips zu überzeugen. Rupprecht.

Zur Frage der „Arbeitsschule“.

Von H. Wigge.

(Schulblatt der Provinz Sachsen.)

Soeben erst bewegte sich ein Zug vermeintlicher Reformer am deutschen Volksschulhause vorüber, mit lautem Wesen und lautem Fordern. Ein Demonstrationszug. Auf den Fahnen und Schildern weithin sichtbar: „Kunsterziehung“ — „Erziehung zum Kunstgenuß“ — „Künstlerische Erziehung“! Nun kehrt der Zug zurück, ganz derselbe Zug. Wieder mit lautem Wesen und lautem Fordern. Aber auf den Fahnen und Schildern steht jetzt: „Nieder mit der Lernschule!“ „Hoch die Arbeitsschule!“ „Hoch der Arbeitsunterricht!“

Die Forderungen wechseln schnell in unserer unruhigen, hastenden Zeit. Jeder Tag will seinen eigenen Götzen haben. Heute heißt er „Arbeitsschule“ — „Arbeitsunterricht“. Daß an ihm nicht alles Gold ist, was glänzt, daß der ihm von den Arbeitspädagogen angehängte Tugendmantel recht fadenscheinig und zerschlissen ist, hat Günther-Tangermünde in No. 13 des „Schulbl.“ nachgewiesen. Ich möchte von einer anderen Seite aus einige Lichtstrahlen auf diese neueste pädagogische Bewegung fallen lassen und verweise dabei auf meine Ausführungen in der Frankfurter Schulzeitung.

Arbeitsschule, Arbeitsprinzip, Arbeitsunterricht — was verstehen die Arbeitspädagogen unter „Arbeit“? Man sollte meinen, eine klare, scharfe Definition sei der Ausgangspunkt ihrer Ausführungen und Forderungen, sei die Basis ihres Gedankengebäudes, das Fundament ihrer Reformpädagogik; allein die neuen Propheten geben uns keine Antwort auf unsere Frage. Sie hüten sich vor einer scharfen Definition des Begriffes „Arbeit“; denn eine solche könnte bedenkliche Konsequenzen haben, und wo das Denken anfängt, bedenklich zu werden, da läßt man am besten den Kopf davon. Man begnügt sich mit Andeutungen, zeigt mit dem Finger auf etwas, ohne das Ding mit dem Namen zu nennen, und im Vertrauen darauf, daß die meisten Menschen mehr dem Schein trauen als dem Sein und deshalb lieber glauben als denken, überläßt man das Nachdenken dem Gegner. So ist's leichter, bequemer; so ist die Aussicht größer, auf der Schaubühne der Welt Erfolg zu haben.

Was Arbeit ist, sagt man nicht direkt; aber man stellt der Arbeitsschule die Lernschule gegenüber, und das sagt genug. Die bisherige Schule eine Lernschule — die Zukunftsschule eine Arbeitsschule! Eine raffinierte Gegenüberstellung! Sie suggeriert dem Gedankenlosen: Lernen ist keine Arbeit! Alles, was die Kinder bisher in der Schule getan haben, war keine Arbeit! Keine Arbeit die Tätigkeit der Sinne und der

Glieder, keine Arbeit das Sprechen und Singen, Schreiben und Zeichnen, Rechnen und Turnen; keine Arbeit die Übungen des Geistes und Herzens; keine Arbeit, wenn der Lehrer den Kindern das geistige Auge öffnete, wenn er die Kulturgüter auf Sinne und Verstand, Gemüt und Willen wirken ließ, wenn er ein junges Menschenkind befähigte, sich am Born der Kultur zu laben und an der Fortentwickelung der Kultur mitzuarbeiten! Der geistig selbsttätige Schüler arbeitet nicht, wie der Lehrer nicht arbeitet, der Geist auf Geist wirken läßt. In der Werkstatt des Geistes gibt es keine Arbeit. Die Lernschule ist keine Arbeitsschule. Was ist denn aber „Lernen", wenn es nicht „Arbeiten" ist? „Maskiertes Nichtstun", behauptet der Handfertigkeitslehrer Tluchor in Wien, und dieses maskierte Nichtstun, so deduziert er weiter, ist „der Quell aller Erscheinungen der körperlichen und seelischen Verwahrlosung". Als solche nennt er „Verdauungsträgheit, körperliche Schlaffheit, Blutarmut, geschlechtliche Entartung, Neurasthenie, Diebstahl aus Arbeitsscheu und die Disposition zu Krankheiten und Verbrechen aller Art". So, nun wissen wir, was wir bis jetzt mit all unserm Mühen für Volk und Vaterland geleistet, wozu wir die Kinder in der Werkstatt des Geistes erzogen haben! Wir haben Gefängnisse und Zuchthäuser gefüllt und unser Volk degeneriert! Eine schwerere Anklage ist gegen die Lernschule wohl noch niemals erhoben worden, aber auch keine leichtfertigere, frivolere. Ich habe dem Fanatismus der Handfertigkeitsapostel viel zugetraut; daß er sich so weit würde hinreißen lassen, hätte ich nie geglaubt.

Kerschensteiner ist vorsichtiger, weniger extrem in seinen Gedankengängen, aber er haut tatsächlich in dieselbe Kerbe, wenn er mit seiner Behauptung, die mit Wissensstoffen schön patinierten 13- oder 14jährigen Kinderköpfe seien am Ende des 16. Lebensjahres blank polierte hohle Kupferkessel, auf die Lernschule losschlägt. Das Gedächtnis ist doch kein Gefäß, das bis ins Unendliche ausgedehnt und gefüllt werden kann! Übermenschen mögen alles behalten können, was sie einmal gewußt haben; der normale Mensch muß vieles vergessen, um Platz zu schaffen für Neues. Täglich vergißt er, um täglich zu behalten. Nur das, was immer wiederkehrt, bleibt fest, und das, was immer gebraucht wird, soll fest bleiben. Und ist denn der Kopf nur ein Gefäß des Gedächtnisses? Steckt in ihm nicht auch noch etwas anderes? Nicht die Fähigkeit zu behalten, nicht Fertigkeit des Denkens, nicht Gewandtheit der Reproduktion, nicht Tiefe des Gemüts, nicht Kraft der Erkenntnis und des Willens? Haben die verschwundenen Wissensstoffe nicht darin ihre Segensspuren zurückgelassen? Weiß Kerschensteiner davon nichts? Weiß er nicht, daß das mit keiner Elle Meßbare und mit keiner Wage Wägbare das Wertvollste der Geisteskultur in der Schule ist? Mit seinem Urteil hat er sich selbst gerichtet; sein Schlag gegen die Lernschule prallt auf ihn selbst zurück. In München ist angeblich die Lernschule in eine Arbeitsschule umgewandelt. Aber man braucht Kerschensteiners Lehrplan nur einmal äußerlich etwas genauer anzusehen, um zu der Überzeugung zu gelangen, daß er nicht einen einzigen wirklich neuen Grundgedanken darstellt, daß auch in den Münchener Schulen mit Wasser gekocht wird, daß dort ebenso wie in der „Lernschule" das Gedächtnis stark kultiviert wird, daß viele naturgemäße Forderungen der pädagogischen Theorie gar nicht berücksichtigt sind, ja, daß sich besonders auf dem Gebiete der Naturwissenschaften der Unterricht weiter vom Leben abwendet, als es in der bekämpften Lernschule je geschehen ist. Und das nennt sich dann vorbildliche Reform, Erziehung zum Staatsbürgertum, Arbeitsschule, Zukunftsschule.

Mit was für einem Begriffe der Arbeit operieren denn nun die Arbeitspädagogen, auch wenn sie nach außen hin darüber schweigen? Arbeit ist ohne Frage eine Tätigkeit und zwar jede Tätigkeit, die auf eine Veränderung der Außenwelt gerichtet ist, ihren Zweck also nicht, wie das Spiel, in sich selbst trägt. Jede Arbeit hat eine Zweckursache. Die Setzung des Zweckes ist ein Bewußtseinsakt, darum durchaus subjektiver Art. Diese Abhängigkeit des Begriffes Arbeit von dem Zweckbegriffe macht jenen flüssig, schwankend und liefert ihn der subjektiven Beurteilung aus. Wer in einem Tun keinen Zweck erkennen kann oder erkennen will, für den wird natürlich auch keine Arbeit geleistet. Wohl fällt jede berufliche Tätigkeit, jede regelmäßige Tätigkeit ohne weiteres unter den Begriff Arbeit; allein für das Auge der urteilsschwachen Masse sehen die Dinge anders aus. Je weniger deutlicher der Zweck als Kriterium der Arbeit in die Erscheinung tritt, je weniger allgemein er wahrnehmbar ist, um so höhere Anforderungen stellt die Subsumierung einer Tätigkeit unter den Begriff Arbeit an Verstand und Einsicht. Und nun bedenke man noch, daß eine Arbeit Arbeit bleibt, auch wenn der Zweck nicht erreicht wird; daß ferner die beabsichtigte Veränderung der Außenwelt, besonders wenn es sich um soziale oder geistige Kultur handelt, erst nach und nach wahrnehmbar werden kann; daß sich die Arbeit geistiger Kräfte überhaupt der Öffentlichkeit und damit der allgemeinen Beobachtung entzieht, daß eine tiefe Einsicht in einen gesellschaftlichen Organismus dazu gehört, alle seine Lebensäußerungen zu erkennen und deren Wert für die Gesamtheit richtig einzuschätzen — dann wird man leicht begreifen, wie das Wort Arbeit gemißbraucht, wie leicht aus ihm für alle möglichen Zwecke Kapital geschlagen werden kann. Und das hat vor allem die agitatorische Sozialdemokratie getan. Sie hat aus dem Begriffe Arbeit die geistigen Momente ausgeschaltet, hat ihn verengt zu rein körperlichem Tun und auf diesem Wege aus ihm die Begriffe „arbeitende Klassen" und „Arbeiterstand" abgeleitet. Sie hat neben dem Gedanken, daß nur der Arbeiter ist, der sich für einen Unternehmer, einen Arbeitgeber placken muß, auch den in die Massen getragen, daß einer ein um so größeres Recht hat, sich Arbeiter zu nennen, je mehr seiner Tätigkeit die geistigen Werte fehlen. Das Fabrikmädchen an der Maschine, der Knecht hinter dem Pfluge, der Häuer in der Kohlengrube, der Steinklopfer auf der Landstraße, der Schmied mit dem Hammer, der Tischler mit dem Hobel, der Maurer mit der Kelle, der Zimmermann mit dem Beile — das sind typische Arbeiter. Aber der Ingenieur, der mit seinem Kopfe Naturkräfte in Maschinen bannt, der Kaufmann, der mit seiner Welt- und Menschenkenntnis der Ware Absatzgebiete verschafft, der Denker, der der Natur- und Menschenwelt einen neuen Gedanken ablauscht, der Lehrer des Volkes, der geistige Werte in die Köpfe pflanzt, der Staatsmann, der dem gesellschaftlichen Organismus Lebensbahnen anweist, sie alle, die in der Werkstatt des Geistes mit geistigen Mitteln wirken und schaffen, sie gehören nicht zu dem arbeitenden Volke. Man sieht ja nichts von ihrer Arbeit und sieht an ihren Händen keine Spuren der Arbeit.

So ist ein proletarischer Begriff der Arbeit entstanden, mit dem man die bisherige Staats- und Gesellschaftsordnung beseitigen, den arbeitenden Klassen die Herrschaft erobern und eine neue, glücklichere Ära des Menschengeschlechts einleiten will. Mag die gelehrte Sozialdemokratie ihre Ziele anders fassen und über die Mittel und Wege zum Ziele anders denken, in dem proletarischen Arbeitsbegriffe ruht ihre Werbekraft, ihre Spannkraft, ihre Stoßkraft. Der schwieligen Faust gehört die Welt; die arbeitende Hand ist souverän; denn ihr obliegt die Gütererzeugung, ihr gehört der Gewinn, ihr gebührt die Macht.

Das ist die sozialistische Grundanschauung der Massen. Und mit ihr kokettieren die Arbeitspädagogen. Der Mann mit dem Werkzeug in der schwieligen Faust ist auch ihnen der vornehmste Repräsentant der deutschen Kultur; er ist ihr Menschenideal. Darum stehen in Pabsts „Zukunftsschule" Lehrer und Schüler in Hemdsärmeln an der Hobelbank, am Leimtopf und am Schraubstock. Da führt das Werkzeug das Zepter; da gibt es Blasen und Schwielen; da wird „gearbeitet". Nur dadurch, daß man aus dem Begriffe Arbeit die rein geistigen Werte ausschaltet, wird es möglich, einen Gegensatz zwischen Lernschule und Arbeitsschule zu konstruieren. Die

Pädagogik der Arbeitsschule ist die Pädagogik des proletarischen Arbeitsbegriffes. Nichts anderes. Es steckt hinter ihr ganz dieselbe Mißachtung aller geistigen Tätigkeit, die der sozialdemokratische Agitator in die Massen trägt, wenn er behauptet, das Arbeitgebertum mäste sich vom Schweiße des Arbeitenden. Mag die körperliche Tätigkeit sich in Deutschland nicht derjenigen Wertschätzung erfreuen, welche sie verdient, man bringt sie dadurch sicherlich nicht zu Ehren, daß man die geistige Tätigkeit in den Staub tritt, zumal die geistige Tätigkeit des Lehrers, die wahrhaftig schwer genug um gerechte Würdigung und Anerkennung ringen muß.

Doch ganz abgesehen davon, ich behaupte, wie für Kulturvölker der Gegenwart der proletarische Arbeitsbegriff niemals mehr die Grundlage einer Staats- und Gesellschaftsordnung abgeben kann, so kann er auch nicht die Grundlage einer staatlichen Institution abgeben, welche die Kultur der Gesamtheit tragen soll; man kann aus ihm kein Unterrichtsprinzip ableiten für eine allgemeine Bildungsanstalt, welche die ererbte Kultur der Nachwelt zu übermitteln, zur Anteilnahme an dem Kulturleben der Gegenwart vorzubereiten und zur Höherentwicklung der Kultur vorzubilden bestimmt ist. Denn unsere Kultur ist ganz entschieden mehr dem gewölbten Schädel entsprungen als den Armen und Beinen. Der Geist ist es, der die Körpertechnik zur Kulturtechnik erhebt, der eine Kulturtechnik ermöglicht und schafft. Mag diese dann wieder auf den Geist bildend zurückwirken, die geistigen Bedingungen einer körperlichen Betätigung sind und bleiben das primäre Moment, die technischen das sekundäre. Je breiter und tiefer das geistige Fundament ist, um so höher kann sich die Kulturtechnik entwickeln. Man muß vom proletarischen Arbeitsbegriffe geradezu hypnotisiert sein, um an dieser Tatsache vorüberzugehen, ohne sie zu sehen und zu verstehen. Ist aber die Kultur im wesentlichen ein Produkt geistiger Arbeit, dann ist auch ihre Vererbung im wesentlichen geistige Arbeit, und dann bedingt auch ihre Aneignung und ihre Bereicherung im wesentlichen geistige Arbeit.

Dazu kommt, daß die Kulturentwicklung seit langem offenbar die Tendenz hat, die körperliche Technik mehr und mehr zurückzudrängen und geistige Werte an deren Stelle zu setzen, in den Rädern und Wellen und Kurbeln den Geist für den Körper arbeiten zu lassen. Endlich ist körperliche Technik viel zu sehr berufsmäßiger Art und beruflich viel zu differenziert, als daß sie in allgemeinen Bildungsanstalten Selbstzweck werden könnte.

Aus diesen Gründen lehne ich die Arbeitsschule der Arbeitspädagogen ab. Es ist eine Verirrung schlimmster, gefährlichster Art, Körpertechnik oder sogar nur manuelle Geschicklichkeit an Stelle der Geistesbildung zur Hauptaufgabe des Unterrichts und Hobelbank und Schraubstock, Schmelztiegel und Leimtopf zu Hauptunterrichtsmitteln zu machen. Auf diesem Wege mag der Deutsche Verein für Knabenhandarbeit seine Pläne endlich durchsetzen, auf diesem Wege macht man aber auch die Schule zur Heerstraße des Zukunftsstaates. „Der Zukunftsstaat erheischt die Arbeitsschule“ erklärt offen und ehrlich der Züricher Sozialist und Privatdozent Seidel. Sollte das nicht dem zu denken geben, der mich als befangenen Gegner abzulehnen geneigt ist?

Und eine Verirrung des Denkens ist es auch, wenn die Arbeitspädagogen behaupten, manuelle Technik sei die Scheide, in welcher das Messer der Intelligenz und des Willens stecke, und wenn sie auf Grund dieser Annahme die Bildung der Intelligenz und des Willens von manuellen Übungen abhängig machen wollen.

Sie gehen bezüglich der ersteren Behauptung von dem Grundgedanken aus, daß die Anschauungen das Betätigungsgebiet des Verstandes sind, und deduzieren dann weiter: „Für die Kenntnis eines Gegenstandes sind zwei Hauptmerkmale von besonderer Wichtigkeit, nämlich Form und Größe. Die räumliche Vorstellung im allgemeinen und die Formenvorstellung als die des begrenzten Raumes im besonderen bilden also den wesentlichen Inhalt oder die wesentliche Realität der Dinge. Das Auge allein aber kann nicht zur Auffassung des Raumes und des Körperlichen gelangen, Größen und Formen wollen vor allem durch Tast- und Muskelsinn aufgefaßt sein. Die Hand also vermittelt das Wesentliche aller Anschauungen; sie ist das Hauptmittel der Bildung der Intelligenz. Die Vermittelung aber will geübt sein. Das geschieht am wirksamsten durch das Darstellen der Formen, folglich ist der Arbeitsunterricht, in dem Gegenstände dargestellt werden, notwendig zur Bildung der Intelligenz.“

Jeder Satz eine Halbwahrheit und weniger, jede Folgerung ein Trugschluß, und das wird sofort klar, wenn wir uns von dem Handfertigkeitslehrer Denzer-Worms die abstrakte Deduktion in die Sprache des Konkreten übertragen lassen. „Jedem Gebildeten“, erläutert er, „wird es selbstverständlich erscheinen, daß er von einem Hühnerei eine gute Raumvorstellung besitzt. Nun möge er doch einmal seine Raumvorstellung von diesem Gegenstande in einem zweckdienlichen Material verkörpern oder wenigstens den Umriß des Eies mittels Stifts auf dem Papiere festhalten; er wird sehen, wieviel Formfehler er gemacht hat, wie undeutlich oder gar falsch seine Vorstellung war. Also muß man in der Schule Eier formen, um zu einer richtigen Eivorstellung zu gelangen.“

Demnach scheint Denzer nur eine einzige Eiform zu kennen; leider verrät er nicht, wie sie aussieht. Jedes Kind aber könnte ihm sagen, daß „Länge, Breite und Dicke, Verhältnis der Ausdehnung zueinander, Lage der größten Breitenausdehnung und Art der Wölbung“ bei den verschiedenen Eiern recht verschieden sind. Und wozu auch nur eine einzige Eiform bis auf einen Millimeter Genauigkeit im Gedächtnis tragen? Würde die Hausfrau damit auf dem Markte die Eier billiger einkaufen, sie niemals zu hart oder zu weich kochen, die Eierspeisen vortrefflicher bereiten, sich fleißiger legende Hühner verschaffen? Nichts von alledem. Was die Intelligenz mit dem Ei zu tun hat, liegt auf einem ganz anderen Gebiete. Die Formvorstellung ermöglicht lediglich, ein Ei als solches zu erkennen. Dazu aber genügt eine allgemeine, eine nur relativ richtige Formvorstellung, und die hat jeder normale Kulturmensch. Dessen Intelligenz verzichtet auf absolute Genauigkeit; er hat wichtigeres zu lernen und zu behalten. Darum plage man ihn in der Jugend nicht mit unnützen Dingen.

(Schluß folgt.)

„S. & H.“ und die Deutsche Lehrerversammlung.

Herr Paul Schweder, in Firma Schweder & Hertzsch, Herausgeber einer Berliner Zeitungskorrespondenz, hat es dem Vorsitzenden der Deutschen Lehrerversammlung in Straßburg gewaltig übel genommen, daß dieser ihm vor der Versammlung selbst, die dafür doch wohl in der Tat das zuständige Tribunal war, ein paar gar zu kräftige sachliche Unrichtigkeiten in dem von ihm verschickten Versammlungsbericht nachgewiesen hat. Er hat die Sache dann zunächst vor den Verein Berliner Journalisten gebracht, und dieser hat in einer Resolution die Art und Weise, wie Herr Schweder auf der Deutschen Lehrerversammlung behandelt worden ist, „aufs schärfste gemißbilligt“. Wir wollen nicht mit dem Vereine darüber streiten, ob es nicht mindestens ein bißchen voreilig war, ein solches Urteil zu fällen, ohne zuvor auch Informationen von der anderen beteiligten Seite einzuziehen, aber das müssen wir ihm sagen, daß er den Interessen des journalistischen Berufs weit besser gedient hätte, wenn er statt der notgedrungenen Abwehr, zu der sich der Vorsitzende der Deutschen Lehrerversammlung der eigenartigen Berichterstattung der Korrespondenz S. & H. gegenüber bereits zum zweitenmal gezwungen sah, lieber diese Art von Berichterstattung „aufs schärfste gemißbilligt“ hätte. Allerdings ist es Herrn Schweder gelungen, zwei Kronzeugen aufzutreiben, die seiner Auffassung nach die Richtigkeit seiner Berichterstattung dartun, zwei angebliche Teilnehmer der Versammlung, die in der sozialdemokratischen „Bremer Bürger-

zeitung“ und den rechts-nationalliberalen „Leipziger Neuesten Nachrichten“ ihre Orakelweisheit verkündet haben. Den Mann aus Bremen hat die Feststellung, daß die „Bremer Radikalen“ nicht, wie Herr Schweder der Öffentlichkeit verkündet hatte, allgemeines Interesse unter den 4300 Versammlungsteilnehmern erregt haben, bitter gekränkt, und er meint, dieser Mangel an Interesse sei wohl nur bei dem Vorsitzenden vorhanden gewesen. Man kann das schließlich verstehen, wenn nur nicht die Tatsache dem entgegenstände, daß die Versammlung selbst die Feststellung des Vorsitzenden durch allgemeine Zustimmung bestätigt hat, und daß die Vertreter des Bremischen Lehrervereins durch eine Erklärung Herrn Schweder in aller Form desavouiert haben. Der Mitarbeiter der „Leipziger Neuesten Nachr.“ fühlt sich gemüßigt, die Feststellung anzuzweifeln, daß der Vertreterversammlung ein Antrag Schlesien, die radikale Richtung der Bremer auszuschließen, nicht vorgelegen hat. Er beweist damit aber auch nur, daß er zwar etwas erhorcht, von dem tatsächlichen Verlauf der Dinge aber doch nichts erfahren hat. Zunächst einmal: ein Antrag, die Bremer Radikalen aus dem Verein auszuschließen, hat nicht nur der Vertreterversammlung nicht vorgelegen, sondern es ist von einem solchen Antrage nie und nirgends die Rede gewesen. Das einzige Tatsächliche, worauf sich das ganze Gerede stützen könnte, ist ein in der „Schlesischen Schulzeitung“ veröffentlichter Antrag eines schlesischen Lokalvereins, der darauf abzielte, das Verhalten der 30 Bremer Lehrer, die das Bebeltelegramm unterzeichnet haben, „scharf zu verurteilen“. Aber auch dieser Antrag ist auf der Vertreterversammlung gar nicht gestellt worden. Die Feststellung des Vorsitzenden entspricht also auch in diesem Punkte absolut den Tatsachen, und die Behauptungen der Gewährsmänner des Herrn Schweder sind, aufs mildeste ausgedrückt, mißglückte Kombinationen.

Auf die übrigen, teilweise eines heitern Beigeschmacks nicht entbehrenden Unrichtigkeiten in dem famosen Bericht des Herrn Schweder im einzelnen einzugehen, erübrigt sich. Wir wollen nur noch eine allgemeine Feststellung machen: Der ganze Bericht läßt erkennen, daß es dem Berichterstatter nicht so sehr darauf ankam, über den Verlauf der Versammlung objektiv zu berichten, als darauf, seinem Bericht um jeden Preis ein paar sensationelle Lichter aufzusetzen, und daß er sichs weniger angelegen sein ließ, das, was ihm dieser oder jener erzählte, auf seine Glaubwürdigkeit hin zu prüfen, als vielmehr, in der Fixigkeit der Berichterstattung möglichst allen Konkurrenten zuvorzukommen.

Der Deutsche Lehrerverein schätzt die Bedeutung der Presse überaus hoch und erkennt dankbar die Förderung an, die ihm von zahlreichen der angesehensten Organe zu teil geworden ist. Aber auf eine Berichterstattung, wie sie Herr Schweder beliebt, wird er nicht nur mit Vergnügen verzichten, sondern er wird ihr auch, da sie seine Interessen schädigt, mit allem Nachdruck entgegentreten. Und dabei dürfte er nicht nur alle ähnlichen Organisationen, sondern auch die Presse selbst — soweit sie nicht zur Sensationspresse gerechnet werden will — auf seiner Seite haben. „Korr. d. D. L.“

Die Wirkung der Alterszulagekassen.

In der Diskussion über die Aufbringung der Lehrergehälter taucht in einem Teil der Presse und bei einigen Parteien des Abgeordnetenhauses immer wieder die Behauptung auf: die Alterszulagekassen für die einzelnen Regierungsbezirke wirken zuungunsten des platten Landes und zugunsten der großen Städte, durch sie müssen die armen Landgemeinden den reichen Städten ihre Lehrerbesoldung bezahlen helfen.

Nun beweisen aber wenige Zahlen aus der amtlichen Schulstatistik von 1906 gerade das Gegenteil. Die ländlichen Schulverbände aller Provinzen zahlen in die Alterszulagekassen insgesamt rund 7 815 000 ℳ ein, der Staat aber gab für die Alterszulagen ihrer Lehrer einen Zuschuß von 17 769 000 ℳ, also mehr als das Zweifache. Die städtischen Schulverbände aller Provinzen leisteten an Beiträgen für diese Kassen insgesamt 18 942 000 ℳ, der Staat gab ihnen für die Alterszulagen ihrer Lehrer einen Zuschuß von 5 308 500 ℳ. In einzelnen Provinzen ist der Unterschied zwischen den Leistungen der Schulverbände und des Staates noch weit größer. So beliefen sich die Beiträge der ländlichen Schulverbände für die Alterszulagen ihrer Lehrer in Ostpreußen auf 150 550 ℳ, die des Staates aber auf 1 536 838 ℳ, also auf mehr als das Zehnfache. Im Rheinland dagegen erreichten die Beiträge der Städte die Höhe von 3 885 221 ℳ, die Zuschüsse des Staates für sie nur 750 249 ℳ. Diese Zahlen sollten die tendenziöse Darstellung von der schädlichen Wirkung jener Kassen für das platte Land endlich zerstören. K. d. D. L.

Kreissynode Berlin II und Lehrerschaft.*)

Wie einst vom alten Cato jede Rede mit dem bekannten Hinweise auf die Zerstörung Carthagos geschlossen wurde und wie sich jener haßerfüllte Perserkönig Darius täglich zurufen ließ: Herr, gedenke der Athener!, so liebt man es heute an gewissen Stellen, bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit mit wehleidigen Blicken und bedenklichen Mienen über die schlechten Zeiten, verrohten Sitten und bösen, religionslosen Menschen zu klagen, und erinnert sich in einem Atem damit freundlichst der Volksschule. Herr gedenke der aufsässigen Lehrerschaft! Ins Fegefeuer mit dem Deutschen Lehrerverein! — Der Bischof und der Feudalherr lassen, obwohl sie sonst Gegner der Krematorien sind, von ihren Trabanten fortgesetzt den Ofen heizen und das Feuer schüren, um den Deutschen Lehrerverein mit Haut und Haar zu sengen.

So hatte schon am 5. November des Jahres 1909 auch die Generalsynode darüber nachgedacht, wie so gar verderbt die Menschheit sei und wo man die Gründe für besagte Verderbnis zu suchen habe. Gleich wiesen die synodalen Finger auf Volksschule und Lehrerschaft. Hätte man sich der jüngsten Skandalaffären und -Prozesse erinnert, so würde man erkannt haben, daß unter den bedauerlichen Erscheinungen im Volksleben gerade die Kreise eine große Rolle spielen, welche die Volksschule und ihre Lehrer nur vom Hörensagen kennen; aber man hat das vergessen. So geschah es, daß „angesichts der Gefahren und Hemmnisse, die in unserer Zeit sich der religiösen Erziehung der Jugend auch auf dem Gebiete der Volksschule entgegenstellen, und im Hinblick auf — den Geist, der in großen Lehrerversammlungen mehrfach zutage getreten ist“, die Generalsynode ihre bekannte Erklärung erließ.

Aus diesem Samen sproß das Thema „Welche Dienste kann das christliche Haus in Unterstützung der Schule und Kirche für die religiöse Jugenderziehung leisten?“ Die Bearbeitung dieses Referats hatte der Pfarrer Will übernommen. Er erblickt in der modernen Weltanschauung und der auch in Lehrerkreisen auftauchenden Neigung, etwas gegen den bekenntnismäßigen Religionsunterricht zu unternehmen, eine Gefahr für Religion, Kirche und Volkstum. Er polemisiert gegen die Münchener Deutsche Lehrerversammlung und die auch sonst noch zutage tretenden modernen Ideen und stellt sich auf den Boden des Beschlusses der Vertreterversammlung des Verbandes evangelischer Lehrer- und Schulvereine. („Bedauert es aufs schmerzlichste, daß im Laufe der letzten Jahre innerhalb der deutschen Lehrerschaft Strömungen hervorgetreten sind, die darauf abzielen, den Religionsunterricht der Volksschule zu beseitigen oder ihn seines biblischen Charakters zu entkleiden . . . . Wenn diesen Bestrebungen nicht kräftiger als bisher entgegengetreten wird, so ist der bekenntnismäßige Charakter des Religionsunterrichts der Volksschule aufs ernstlichste gefährdet.“) Gegen die Parole „Höchstes Glück der Menschenkinder ist doch die Persönlichkeit“ stellt er „das Ziel aller religiösen Jugenderziehung ist die christliche, die religiös sittliche Persönlichkeit, die ihr Selbstbewußtsein in dem Gottesgnadentum der Kindschaft durch den Glauben gefunden hat und ihre Freiheit in dem Sohne Gottes, der da frei macht von Sünde, Not und Tod und die Kräfte auslöst zu treuer und wirkungsvoller Arbeit.“ (S. Seite 6 des Referats.) Er meint auf Seite 10: „So wird das Haus darüber zu wachen haben, daß nicht in Schule wie Kirche statt der ewigen Heilswahrheiten usw. religionsphilosophische Gedanken usw. gegeben werden.“ In den Leitsätzen fordert er sogar das Haus zum Kampfe auf.

Damit dürfte der Geist des Referats genügend gekennzeichnet sein. Wenn auch betont werden muß, daß Herr Pfarrer Will persönlich durchaus nicht im Sinne hatte, die Lehrerschaft, insbesondere die preußische, zu verdächtigen oder anzugreifen und wenn dem Referenten eben durch die Stellung des Themas und den Beschluß des Oberkirchenrats bezw. der Generalsynode die Marschroute gegeben war, so erschien es doch angezeigt, die Auffassung des Referates nicht unwidersprochen passieren zu lassen. Daher traten die Lehrer Trettin und Koischwitz, sowie der Pfarrer Geißler dem Pfarrer Will scharf entgegen.

*) Dürfte auch die Lehrerschaft in unserer Provinz interessieren.

Da nahm der Synodale Rektor Reinke das Wort, und was Pfarrer Will, der als Religionsrevisor eine hohe Meinung von der Arbeit der Berliner Lehrer hat, durchaus nicht gesagt hatte, das ergänzte Herr Reinke. Er leuchtete auch in den Religionsunterricht der Berliner Lehrer mit seiner „positiven" Lampe hinein und meinte, daß die Reformbestrebungen, von denen der Synodale Koischwitz gesprochen habe, verdächtig seien und vielfach nur eine Bemäntelung des Unglaubens bezweckten. Als Beweis für den Geist, der in den Berliner Schulen umgehe, zitierte er den für den Stoff der II. Klasse bestimmten Spruch 1. Timoth. 2, 5: „Es ist ein Gott und ein Mittler . . . nämlich der Mensch Christus Jesus." Daraus, daß gerade ein Spruch gelehrt werde, der den Menschen Christus hervorhebe, könne man schon genug sehen, meinte Herr Reinke, wohin es hinaussollte, und im übrigen sei er mit dem Referate einverstanden und könne keinen Angriff auf die Lehrerschaft darin erblicken.

Um Herrn Reinke zu entgegnen, hatten sich die Synodalen Kabatnick und Koischwitz zum Worte gemeldet. Die positive Mehrheit aber nahm einen Schlußantrag an, und so blieb nur der Ausfall der Abstimmung über eine von den Liberalen eingebrachte Resolution die letzte Hoffnung. Diese Resolution war auf Fraktionsbeschluß in der mildesten Form abgefaßt, um auch den auf der positiven Seite sitzenden Lehrern ihre Annahme zu ermöglichen. Sie lautete: „In dem Referate usw. tritt an mehreren Stellen die Auffassung zutage, als könne und werde die deutsche Lehrerschaft Bestrebungen unterstützen und fördern, welche auf Entfernung des Religionsunterrichts aus der Schule usw. abzielen. Da solche Bestrebungen auch auf großen Versammlungen des Deutschen Lehrervereins nie wirksam unterstützt worden sind, kann sich Kreissynode mit diesem Teile der Ausführungen des Herrn Referenten nicht einverstanden erklären."

Aus naheliegenden Gründen wurde von liberaler Seite namentliche Abstimmung beantragt, und was geschah? Eine ganze Anzahl positiver Geistlicher und Laien erklärte sich für die Annahme der Resolution. Aber die Synodalen Rektor Reinke und Rektor Labs stimmten mit „nein". Die Resolution wurde mit 47 gegen 42 Stimmen abgelehnt. »Päd. Ztg.«

Unterdrückte Freizügigkeit.

Nachdem in letzter Zeit durch die Parlamentsverhandlungen allgemein bekannt geworden ist, daß Beamte und Lehrer in ihrer politischen Freiheit recht erheblichen Beschränkungen unterworfen sind, hat ein Teil der Presse Veranlassung genommen, durch Abdruck eines Urteils des preußischen Oberverwaltungsgerichts der Öffentlichkeit zu zeigen, daß für die Beamten und Lehrer auch das Freizügigkeitsgesetz keine Geltung hat. Das Oberverwaltungsgericht hat nämlich entschieden, daß, wer ohne Genehmigung seinen Wohnsitz von dem Amtssitz nach einem Nachbarorte verlegt, sich disziplinarisch strafbar macht: nicht einmal Rechtsirrtum schützt ihn. Um diese von dem höchsten preußischen Gerichtshofe dargelegte Rechtsauffassung in ihrem ganzen Umfange richtig würdigen zu können, lassen wir hier den Wortlaut des § 1 des Freizügigkeitsgesetzes folgen:

> Jeder Reichsangehörige hat das Recht, innerhalb des Reichsgebietes an jedem Orte sich aufzuhalten oder niederzulassen, wo er eine eigene Wohnung oder ein Unterkommen sich zu verschaffen imstande ist. . . In der Ausübung dieser Befugnis darf der Reichsangehörige, soweit nicht das gegenwärtige Gesetz Ausnahmen zuläßt, weder durch die Obrigkeit seiner Heimat, noch durch die Obrigkeit des Ortes, in welchem er sich aufhalten oder niederlassen will, gehindert oder durch lästige Bedingungen beschränkt werden.

Eine Ausnahme gestattet das Gesetz nur gegenüber bestraften Personen, für welche die Landespolizeibehörde Aufenthaltsbeschränkungen vorschreiben kann, und bei Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches wurde in § 2 des Freizügigkeitsgesetzes ausdrücklich neu bestimmt: „Die besonderen Gesetze und Privilegien einzelner Ortschaften und Bezirke, welche Aufenthaltsbeschränkungen gestatten, werden hiermit aufgehoben." Wir sind nicht im Zweifel darüber, daß gelehrte Juristen nachweisen werden, das Freizügigkeitsgesetz könne hier gar keine Anwendung finden, da das aus dem 18. Jahrhundert stammende Allgemeine Landrecht, auf dessen § 92 II 10 sich auch das oben erwähnte Urteil des Oberverwaltungsgerichts stützt, hier maßgebend sei. Geht denn aber Reichsrecht nicht vor Landesrecht, und müßte demnach diese veraltete Bestimmung nicht schon längst aufgehoben sein, falls sie formell noch zu Recht bestände? Was im 18. Jahrhundert als selbstverständlich galt, erregt heut vielleicht allgemeine Heiterkeit; denn auch Vernunft kann bekanntlich Unsinn werden! Im Zeitalter Friedrichs des Großen fiel es sicher z. B. keinem Berliner Beamten ein, seinen Wohnsitz nach Potsdam zu verlegen. Wer das aber heute tut, erreicht seine Dienststelle am Leipziger Platz in 29 Minuten; wohnt er aber in Berlin an der nördlichen oder östlichen Peripherie, so braucht er die doppelte Zeit. In richtiger Würdigung der durch die vervollkommneten Verkehrsmittel total veränderten Verhältnisse erlauben die staatlichen Behörden ihren Beamten in der Regel das Wohnen in den Vororten, dagegen haben zahlreiche Gemeindeverwaltungen in letzter Zeit ihren Beamten und Lehrern das Auswärtswohnen direkt untersagt, und zwar auf Grund einer lebhaften Agitation der Hausbesitzervereine. Es sind also nicht dienstliche Interessen, die diesen Eingriff in die persönliche Freiheit der Gemeindebeamten verursacht haben, sondern materielle Interessen einer Unternehmergruppe, die die Forderung aufstellt, der Beamte müsse an dem Orte sein Geld verzehren, wo er es verdient. Wenn dieser Grundsatz allgemeine Geltung hätte, würden Gemeindebeamte und Lehrer selbstverständlich dagegen nichts einwenden können; man wird es ihnen indes nicht verargen dürfen, daß sie gegen die ihnen zugedachte Ausnahmestellung energisch protestieren. Auch Tausende von Hausbesitzern wohnen nicht am Orte, sondern lassen ihre Häuser verwalten, und andere Tausende ziehen nach dem Verkaufe ihrer Häuser mit dem erworbenen Vermögen in ein schmuckes Landhaus — fern von Madrid.

Gewiß ist im volkswirtschaftlichen Interesse der Hausbesitzerklasse der entsprechende Erfolg ihrer Unternehmungen neidlos zu gönnen, aber die persönliche Freiheit und das Wohlergehen der großen Zahl der Gemeindebeamten darf deshalb doch nicht beschränkt werden. Dazu kommt, daß in vielen Fällen die zu knappe Bemessung des Gehaltes und namentlich des Wohnungsgeldes die Beamten nach den Vororten getrieben hat, und bekanntlich beschließen über die Höhe dieser Bezüge die Gemeindevertretungen, in denen die Hausbesitzer gemäß den Bestimmungen der Städteordnung stets die Mehrheit haben. Doch das ist gar nicht einmal die Hauptsache. In einer Zeit, in der man die Unnatur der Großstadt allgemein erkannt und das Ideal des ländlichen Wohnens proklamiert hat, wo man zwar innerhalb des Häusermeers arbeiten, aber in der Gartenstadt die Erholung genießen will, darf man nicht Hunderttausenden diese allgemeinen Menschenrechte entziehen wollen und sollte daher eine gänzlich veraltete Bestimmung, falls sie aus einem formellen Grunde wirklich noch Geltung hat, schleunigst aufheben. Wir meinen, die Regierung müßte hier aus allgemeinen sozialen Gründen selbst die Initiative ergreifen! K. d. D. L.

Bemerkungen zu dem Aufsatz von Moritz Bartsch in No. 24 der Schles. Schulztg.

Kurt Günther.

Beim Durchlesen des Aufsatzes über die geistige Ursache der pädagogischen Reformbewegung in der Gegenwart schien es mir, als wenn der philosophische Standpunkt des Verfassers für die Beurteilung der pädagogischen Reformgedanken überhaupt kein Standpunkt wäre, sondern nur der Ausdruck für sein Erziehungsideal in unsrer Zeit. Soll das Ideal aber nicht nur ein solches bleiben, oder wie es in unsrer veräußerlichenden Gegenwart oft geht, nur zu einem Schlagwort werden, so müssen wir nach einem realen Grunde suchen, auf welchem wir dann bauen können, eben nach einem sogenannten philosophischen Standpunkt. Ist es da nicht am besten, nach den neusten Erkenntnissen der Entwicklungsgeschichte und Psychologie zu forschen! Bei dem Versuch danach gelangen wir zu der Tatsache, daß unser ganzes geistiges Leben, ähnlich wie unser Körper, Ausdruck der Beziehungen von Entwicklung und täglicher Erfahrung, beide im weitesten und tiefsten Sinne, ist. Das Gehirn, die Nervenzellen, Fasern, Sinnesorgane mit allen ihren Dispositionen zur Aufnahme äußerer Eindrücke, zu deren Behalten und Verknüpfen sind das Ergebnis einer Entwicklung, die so alt wie das ganze Universum, also von Ewigkeit her, ist. Das ist unser Erbteil, und immer reicher wird es den nachfolgenden Generationen. Und hierzu tritt bei einem jeden der Einfluß der Umgebung, in welche jedes Individuum gesetzt ist, mit den ungeheuer zahlreichen Erfahrungen. Daraus ergeben sich nun die mannigfaltigsten Beziehungen für unsre Vorstellungen und Triebe, unter andern auch die Gedanken des modernen Bildungsideals und die Methode für seine Realisierung. Und hier läßt sich nur nach einer Richtung hin eintreten. Unsre Entwicklungsgeschichte, unsre Ahnenreihe können wir nicht von uns lösen. Da sind wir abhängig. Aber die Erfahrungen lassen sich regulieren; wir können den Zögling in Umgebungen bringen, in denen wir unser Bildungsideal einigermaßen verwirklicht finden. Von einer Freiheit, welche wie ein Perpetuum mobile wirkt, kann keine Rede sein, sondern nur von einer aus dem vorhergehenden zu erschließenden bedingten. Darum muß auch in unserm Erziehungsziel inbegriffen sein, das Wesen, welches wir erziehen, zur Erkenntnis der Grenzen des Denkens und des Wollens zu führen. In der Lebensführung des Herrenmenschen Nietzsches liegt schon der Keim seines Aussterbens. Daß die Erziehung auch immer ein Ziel verfolgen muß und nicht planlos unter dem Deckmantel Persönlichkeitskultur wirtschaften darf, ist ebenso selbstverständlich wie sich durch die Erziehung von dem oben gewählten Standpunkte aus Subjektivitäten entwickeln werden. Ebenso selbstverständlich, sind aber auch die letzten Schlußfolgerungen von Moritz Bartsch. Anerkennung der Persönlichkeit des Erziehers und Zöglings, Erkenntnis unsrer Abhängigkeit von Entwicklung und Umgebung, möglichst harmonische Strebungen in die Außenwelt tretende Beziehungen zwischen beiden zu schaffen, scheint uns, muß das Bildungsideal unsrer Zeit sein.

Nachschrift.

Obwohl ich mir obige Zeilen mehrmals durchgelesen habe, vermochte ich nicht zu erkennen, warum mein Standpunkt „kein Standpunkt“ sei. Den Beweis für dieses voreilige Urteil ist der Verfasser schuldig geblieben. — Die vielen „selbstverständlich“ zeigen mir aber, daß er den Sinn meiner Ausführungen mißverstanden hat. Die alte Pädagogik hat ähnliche Forderungen aufgestellt, wie sie mein Artikel enthält, aber in ganz anderem Geiste. Die Individualität des Schülers sollte z. B. schon immer berücksichtigt werden. Aber wie? Die Eigenart des Zöglings war nur Mittel zum Zweck. Man wollte ihn auf die ihm am meisten entsprechende Weise entwickeln — zu dem Ideale hin, dem alle zustrebten. Heut soll die Eigenart nicht mehr Mittel, sondern Selbstzweck sein. Das Individuum soll zu der Vollkommenheit geführt werden, die keimartig in ihm liegt wie im Roggenkorn die zukünftige Pflanze. Wie der Gärtner die Rosenknospe sich selbst öffnen läßt, so soll durch eine entsprechende Erziehung der Mensch das Ideal zur Entfaltung bringen, das in ihm schlummert. Und hat der Erzieher es nötig einzugreifen, so soll dies in einer Weise geschehen, daß der Zögling glaubt, er wolle selbst, was eigentlich der Lehrer will. Eine solche Erziehung stellt an den Erzieher allerdings große Anforderungen. O ja, es sind neue, tiefe Gedanken, die sich in dem heißen Verlangen nach Freiheit und im Auflehnen gegen Autoritäten zeigen. Gut ist es, daß neue Ideen sich nicht von heut auf morgen durchsetzen; denn viele Menschen sind noch nicht reif für jenes Ideal. Wichtig ist es aber, daß wir es erkennen. Denn nach dem Erziehungszweck richten sich die Erziehungsmittel. — Übrigens würden die Leser es gewiß freudig begrüßen, wenn Herr G. von seinen Ansichten aus den neuen Forderungen gegenüber einen Standpunkt zu gewinnen suchte. Diese wichtige Angelegenheit kann gar nicht genug erörtert werden. Ich gehöre auch nicht zu den Menschen, die sich nicht belehren lassen. Bei der obigen Ktitik hängt allerdings gar nichts heraus.

Daß die Ahnenreihe und die Umgebung für den Zögling ungemein wichtig sind, dürfte wohl niemand bezweifeln. Die philosophische Pädagogik interessiert sich aber noch für einen 3. Faktor, der zwar in der „charakterologischen Anlage“ (E.v.Hartmann) mit zum Ausdruck kommt, der aber durch Vererbung allein nicht restlos zu erklären ist. Immerfort kann man die Beobachtung machen, daß Kinder derselben Eltern grundverschiedene Charaktere haben. Diese Verschiedenheit tritt schon frühzeitig in die Erscheinung. Woher nun diese oft geradezu entgegengesetzten Charaktere bei derselben Ahnenreihe, in derselben Umgebung. Leute, deren Kausalitätsbedürfnis leicht zu befriedigen ist, glauben an unbekannte Einflüsse, z. B. an Druck u. a., in der Entstehungszeit des werdenden Menschen. Ich bewundere die Leichtgläubigkeit, kann ihr aber nicht zustimmen. Jedenfalls hat sich die tiefergehende Philosophie stets mit diesem 3. Faktor beschäftigt.

Am wenigsten scheint es Herrn G. gefallen zu haben, daß ich von der Freiheit des Menschen schrieb. Nun, ich habe mich mit dem Gedanken, wie Erziehung und Unterricht unter Voraussetzung der Willensunfreiheit des Menschen möglich sind, in einem Artikel der Deutschen Schule beschäftigt. (Siehe Jahrg. 1900, Heft 12). Was ich dort gesagt habe, läßt sich ganz gut vereinigen mit meiner jetzigen Ansicht, zu der ich gerade auf Grund der „Entwicklungsgeschichte“ gekommen bin. Ich glaube nämlich, daß auch die Freiheit ein Entwicklungsprodukt ist und daß die gegenwärtige Menschheit mit tiefer Sehnsucht nach dieser Blüte am Menschentume zustrebt. Wie ich diese Freiheit verstehe, kann ich hier nicht auseinandersetzen. Ich bin aber darüber her, in einer längeren erkenntnistheoretischen Arbeit diesen Gedanken zu begründen. Den ersten Teil dieser Arbeit, der sich einleitend in populärer Weise mit Kants Erkenntnistheorie beschäftigen soll, hoffe ich im Herbst als Broschüre erscheinen lassen zu können. Dann hat Herr Koll. G. Gelegenheit, auf Grund einer eingehenden Darstellung zu beweisen, daß mein Standpunkt kein Standpunkt sei. M. Bartsch.

Zur Gehaltsbewegung der Lehrer im Oberschlesischen Industriebezirk.

Am 22. d. M. fand in Gleiwitz eine Vertreterversammlung der Lehrervereine im Oberschlesischen Industriebezirk statt, in welcher die Frage, was jetzt zur Erreichung einer ausreichenden Mietentschädigung und angemessener Ortszulagen zu tun sei, Stellung genommen und beschlossen wurde, kein Mittel, welches zur Erfüllung der gerechten Forderungen der Lehrer des Oberschlesischen Industriebezirks führen könnte, unversucht zu lassen.

Schon eine frühere Vertreterversammlung hatte die Entsendung einer Deputation zu dem Herrn Oberpräsidenten von Schlesien nach Verabschiedung des Gesetzes über die Wohnungsgeldzuschüsse usw. beschlossen. — Der frühere Oberpräsident von Schlesien, Herr von Dallwitz, ist auch um Gewährung einer Audienz gebeten worden. Da er inzwischen zum Minister befördert und ein Nachfolger für ihn z. Z. noch nicht ernannt war, wurde die Deputation am 25. d. M. vormittags 11 Uhr von Herrn Oberregierungsrat Tidick empfangen, welcher in der Unterredung, die ungefähr 1¼ Stunde dauerte, etwa folgendes ausführte: Es muß anerkannt werden, daß das Gesetz über die Wohnungsgeldzuschüsse usw. für die größten Orte des Oberschlesischen Industriebezirks gegenüber dem gegenwärtigen Zustande eine Verschlechterung bringt. Bezüglich der in der Ortsklasse herabgesetzten Orte ist jedoch zu hoffen, daß es den Bemühungen der Staatsregierung gelingen wird, die Wiederheraufsetzung zu bewirken. Er halte es nicht für ausgeschlossen, daß der Provinzialrat geneigt sein wird, einen Mietentschädigungstarif festzusetzen, der eine mäßige Erhöhung der Mindestsätze bringt. Den Industrieorten der Ortsklasse E wird der Provinzialrat vielleicht durch die von ihm vorzunehmende Klassifizierung der Orte dieser Klasse gerecht werden können. Die endgiltige Festsetzung des Mietentschädigungstarifes durch den Provinzialrat erfolgt erst auf Grund des durch die Kreisausschüsse gelieferten Materials. Die Mietentschädigung müsse die Mitte halten zwischen dem Preise einer Drei- und Vierzimmerwohnung. Bezüglich der Ortszulagen wurde von Herrn Oberregierungsrat Tidick zum Ausdruck gebracht, daß ihm nach oberflächlicher Durchsicht des Gesetzes der Provinzialrat für Beschwerden der Lehrer in Sachen der Ortszulagen nicht zuständig erscheine. Falls Gesuche der Lehrer des Industriebezirks eingingen, würde die Frage der Zuständigkeit des Provinzialrats geprüft und, falls diese Frage bejaht wird, in eine Prüfung der in Frage stehenden Gesuche eingetreten werden.

Wie Mutter ihrer neunjährigen Ilse die erste wahre Geschichte erzählt.

„Du, Mutti, am Sonntag ist doch mein Geburtstag, nicht?“ „Ja, mein Liebling, hast du schon deinen Wunschzettel geschrieben für den Geburtstagsmann?“ Keine Antwort; dann nach einer Pause: „Du, Mutti —“ „Nun?“ — „Mutti, die andern Mädchen haben mich alle ausgelacht, als ich vom Geburtstagsmann sprach. Sie sagten, ich wäre schön dumm, wenn ich an so etwas noch glaubte.“ — „Und was hast du geantwortet, Ilse?“ „Ich sagte, ich wollte dich fragen, Mutti.“ — Gerührt zieht Mutter ihren Liebling an sich: „Das war brav, mein kleines Mädchen, mache es immer so. Wenn du nicht glauben kannst, was andere dir erzählen, dann komme zu deiner Mutter und frage sie.“ Klein Ilse nickte ganz ernsthaft. „Du, Mutti, gibt es wirklich keinen Geburtstagsmann?“ „Nein, Ilse.“ „Dann gibt es auch keinen Osterhasen?“ „Nein, mein Kind.“ Ilse zögernd: „Auch keinen Weihnachtsmann?“ „Nein, mein Liebling.“ „Dann kann ich ja an gar nichts mehr glauben“ — und die ernsten Kinderaugen füllen sich mit Tränen. „Nun, so schlimm ist es nicht“, meint Mutter, und nimmt ihre Einzige auf den Schoß. „Sieh mal, das sind alles Märchen, die man kleinen Kindern erzählt, damit sie sich darüber freuen. War es nicht schön, wenn ich dir vom Knecht Ruprecht erzählte, der um die Weihnachtszeit an den Fenstern lauscht, ob die Kinder auch hübsch artig sind? Oder vom Osterhasen, der in unserm Garten die bunten Eier versteckte?“ Ilses Kampf mit den aufsteigenden Tränen ist beendet, in ihren Augen leuchtet die alte Freude an den lieben Märchen. „Sieb,“ fährt Mutter fort, „du liest noch gern in den Bilderbüchern; wenn du aber erst ein wenig älter bist, wirst du lesen und hören wollen von dem, was wirklich wahr ist.“ — Ilse blickt sinnend zum Fenster hinaus. Plötzlich sagt sie mit drolligem Ernst: „Mutti, erzähl' mir die wahre Geschichte, wo kommen die kleinen Kinder her?“ — Mutter atmet tief und meint dann: „So will ich dir denn heute eine wahre Geschichte erzählen; und paß auf, sie wird so schön sein wie die alten Märchen.“ Das Kind huschelt sich in Mutters Arm; die beginnt: „Vor einigen Jahren konnte man an einem Fenster unseres Hauses oft eine junge Frau stehen sehen, die lächelnd auf die spielenden Kinder drunten auf dem großen Platz blickte. Und wenn sie das fröhliche Lachen hörte und beim Haschen die Zöpfe der kleinen Mädchen fliegen sah, da wünschte sie sich recht von Herzen auch so ein kleines, gesundes Kind zu besitzen. Und ihr Wunsch ging in Erfüllung. Dicht unter ihrem Herzen, das sich so sehr nach einem Kinde sehnte, wuchs ein kleines Mädchen heran. Und die Mutter freute sich, daß sie ihr Kind in ihrem Leibe tragen konnte; da lag es weich und warm und konnte nicht gestoßen oder verletzt werden. Und das Kind wurde größer und größer, und der Mutter wurde das Tragen oft recht schwer. Aber sie tat es doch freudig, denn sie hatte ihr Kind über alles lieb. Endlich wurde es dem kleinen Ding da innen doch zu eng; es wollte hinaus, um sein Mütterchen zu sehen und den Himmel und die Erde. Da öffnete sich denn eines Tages der Leib der Mutter, um das Kindlein hinauszulassen. Das brachte der Mutter große, große Schmerzen, sie glaubte, sie müsse sterben, und in ihrer Angst schrie sie laut. Aber als man ihr dann später das Kind in den Arm legte, sie es küssen und streicheln konnte, da waren alle ausgestandenen Schmerzen vergessen, und sie war so glücklich, ach so glücklich.“ — Mutter hat sich in den Stuhl zurückgelehnt, ihre Augen blicken träumerisch, und ihre Züge sehen verklärt aus. Mit leiser Stimme fährt sie fort: „Und als nach ein paar Tagen das kleine Wesen die Augen weit aufschlug, da waren sie so braun wie die deinen, mein Kind, und das Haar war licht und blond.“ „Du, Mutti,“ und Ilses erregtes Gesicht ist dicht bei dem der Mutter, „wie nannte man das Kind — Ilse?“ Und als die Mutter nur nickt, da schlingen sich fest ein paar weiche Kinderarme um ihren Hals, und jubelnd kommt es

von Ilses Lippen: „Mutti, dann bist du die Frau und ich das Kind. Liebe Mutti, ist das eine schöne Geschichte. Bitte, die erzählst du mir morgen noch einmal!“

Helene Fischer. „Pomm. Blätter.“

Wochenschau.

Unsere nächste Nummer fällt für viele schon in die Ferienzeit. Kaum schließt sich hinter ihnen die Schultür, so öffnet sich die Pforte in Gottes weiten Garten. Man würde sie schwerlich wiedererkennen, die lieben Freunde, die im Sportkostüm fernab wandern über hohe Berge und tiefe Täler. Sie denken nicht an Schulreform, Vereinskämpfe, Behörde und Klassenheiligtum; es meldet sich auch keinerlei Bedürfnis nach der „Schles. Schulztg.“, und wenn wir jetzt wollten, könnten wir allerhand tragikomische Geschichten in das Blatt hineinbugsieren. Aber Freude empfinden wir jedesmal, wenn aus der Ferne her Freundesgrüße nebst malerischem Ausweis über den jeweiligen Aufenthalt an uns gelangen. — In letzter Zeit sind wir wieder mehrmals auf bekannte Neidworte gestoßen, die sich alle Jahre wiederholen. Man rechnet uns die freien Tage mißgünstig an den Fingern nach. „Wer hat es so gut, wie diese Meister der Schule!“ Riesige Ferien, riesige Gehälter! Dabei werden uns durchbohrende Blicke nachgeschossen. Man hätte viel zu tun, sich deswegen herumzubeißen und aufzuregen. Fassen wir die Sache von der humoristischen Seite auf.

Eine kleine Probe, welche Pillen uns oft freundlich gestreut werden, ist uns vor einigen Wochen als dickunterstrichener Zettelausschnitt zugegangen. Wir geben die paar Zeilen wieder, weil sich die Kollegen darüber geärgert haben, was aus einer galligen Randbemerkung zu entnehmen ist. In der Stadtverordnetenversammlung zu Glogau wurde über die Fortbildungsschule verhandelt, besonders über die Frage, ob an der gewerblichen Fortbildungsschule ein Schulgeld zu erheben sei. Hierbei kam es, wie ein Glogauer Blatt schreibt, zu einer lebhaften Debatte über die Leistungen dieser Schule. Von der Handwerkerseite wurde der Wunsch nach Fachunterricht ausgesprochen. Dabei wurde die Fortbildungsschule „als Nachhilfeschule für versäumten Volksschulunterricht“ bezeichnet und erklärt, „daß die Lehrer infolge reichlicher Privatarbeit nicht in der Lage seien, sich genügend für den Unterricht zu präparieren“. — Dagegen protestierte ein Vertreter der Lehrerschaft im Kollegium. Ob man seinen Worten glauben wird? Von dem Antrag auf Erhebung des Schulgeldes wurde Abstand genommen.

Einen stärkeren Kontrast kann man sich nicht denken als einerseits die eifrigen Reformbestrebungen in den Reihen der Lehrerschaft, die Aufstellung immer neuer Ziele und Methoden, und andererseits die geringe Bewertung der Lehrer in manchen Volkskreisen. Nehmen wir mal an, die uns noch immer sehr unverständliche „Arbeitsschule“ käme zur Einführung. Wie bald würde es dann heißen: „Was ist denn da wieder los? Jetzt fangen sie an zu spielen und zu tändeln, statt die Kinder energisch anzufassen und zur wirklichen Lernarbeit anzuhalten.“ Sicher würde nach außen hin das Niveau nicht gehoben. Dabei stoßen wir auf zu robuste Volksauffassung. Im übrigen können wir diesem modernen Thema nicht aus dem Wege gehen und bringen heut zwei Arbeiten darüber, eine für, die andere gegen. Die Wage steht freilich etwas ungleich; der Wiggesche Artikel, der uns als gegenteiliger zur Verfügung stand, ist eine gute Elle länger ausgefallen. Dafür ist er von einem anerkannten Praktiker, der auch theoretisch seine Sache scharf zu begründen versteht, wie er es in der Straßburger Debatte über die Schulaufsichtsfrage bewiesen hat. Wir selbst hätten auch gern persönlich einige Worte hinzugefügt, müssen aber vorläufig aus räumlichen Gründen davon Abstand nehmen.

Ziemlich still geworden ist es zurzeit in der sexuellen Frage, die doch wie eine sittliche Groß- und Rettungstat auf dem pädagogischen Gebiet mit großem Getümmel hervortrat. Schon glaubten wir, die Debatte sei so gut wie geschlossen. Da lesen wir, daß von dem „Deutschen Bund für Mutterschutz“ eine Petition an sämtliche Kultusministerien Deutschlands abgegangen ist, in der die Einführung der geschlechtlichen Belehrung in den Schulunterricht erbeten wird. Die Petition verlangt, daß die Schuljugend in reiner und sachlicher Weise auf dem Boden naturwissenschaftlicher Erkenntnis über den Ursprung des Lebens aufgeklärt und so schon in früher Jugend Ehrfurcht vor dem geschlechtlichen Leben im Kinde erweckt werde. „Da bisher noch keine Versuche zur praktischen Lösung der Frage unternommen sind, so spricht die Petition die dringende Bitte aus, einen Ausschuß von Lehrern und Lehrerinnen, Ärzten und Laien einzusetzen, welcher den Auftrag erhält, methodisch praktische Vorschläge zur geschlechtlichen Belehrung der Schuljugend zu machen, die sich zur Eingliederung in den naturwissenschaftlichen Unterricht eignen.“ — Für diese kaum lösbare Frage müßte ein enorm hoher Preis ausgeschrieben werden. Wir sind in höchster Erwartung, welches Resultat dabei herauskommen wird, und freuen uns, daß wir fern von den Grenzen dieser Kommission stehen. Was in dem rührenden Mutterartikel der heutigen Nummer über dieses Thema steht, das ist wohl einem einzelnen unschuldigen Kinde gegenüber möglich und wirksam; wie aber, wenn der Lehrer vor einer großen Masse der sprödesten gemischten Elemente steht?

Treffende Worte über sexuelle Aufklärung sprach Geheimer Ober-Regierungsrat Dr. Köpke im preußischen Abgeordnetenhause: „Solche Belehrungen zu geben, ist in erster Linie Sache des Elternhauses. Die Schule soll sich im allgemeinen hüten, dieses überaus heikle Gebiet zu betreten, zumal im Klassenunterricht. Insbesondere darf der lehrplanmäßige Unterricht in der Anthropologie auf der Mittelstufe nicht den Anlaß bieten zu verfänglichen Mitteilungen über geschlechtliche Dinge, die für die unreife Jugend in ethischer Hinsicht verderblich werden könnten. Wo man das in taktloser Weise versucht hat, haben in den meisten Fällen die Eltern von ihrem guten Rechte zu protestieren Gebrauch gemacht. Damit ist die Frage zuungunsten weiterer Versuche so gut wie entschieden. Es ist davon abzusehen. Zweifelhaft kann nur noch sein, ob es zweckmäßig ist, den nach Abschluß der Schullaufbahn ins Leben hinaustretenden Zöglingen noch besondere Belehrungen mit auf den Weg zu geben, die ihnen zum Bewußtsein bringen, daß das Wort des Tacitus von den Deutschen heute noch zu gelten hat: Nec corrumpere et corrumpi saeculum vocatur. Unbedingt ist aber dabei zweierlei zu fordern: erstens, für solche Belehrungen ist in jedem Falle das Einverständnis des Elternhauses unerläßlich, und zweitens muß die Gewähr geleistet sein, daß der Belehrende taktvoll zu unterrichten versteht und sein Wissen mit ethischer Überzeugungskraft zu verwerten vermag. Weitere Vorschriften zu geben, ist ausgeschlossen. Die örtlichen Verhältnisse, vor allem aber die Rücksicht auf die Verschiedenheit der mit solchen Belehrungen etwa zu betrauenden Persönlichkeiten verbieten geradezu eine allgemeine Regelung. Jedenfalls ist auch hier die größte Vorsicht geboten, und Sache der Schulaufsichtsbehörden wird es sein, auf diese Bestrebungen, über welche bereits von 130 höheren Lehranstalten Berichte vorliegen, fürsorglich zu achten. Ein einziger Mißgriff auf diesem Gebiete ist kaum je wieder gutzumachen.“

Ein gesunder Reformer ist unser Freund Tews. Nie wird er das Unmögliche verlangen. Seine Augen sehen vielleicht etwas weitere Zukunftsziele als die meisten, die mitten unter harter Gegenwartsarbeit stehen. Weislich aber wird er erwägen, was bald in Angriff zu nehmen wäre. Erst, was ihm klar erscheint und erreichbar, das weiß er in gründlichen Artikeln der Lehrerwelt und auch dem großen Publikum vor Augen zu setzen. Unerschöpflich ist dann seine Darstellungsgabe, unermüdlich seine Arbeitskraft. Oft erscheint uns das, was er in ununterbrochener Folge leistet, geradezu wunderbar; kein Zweiter könnte es ihm nachmachen. Fünfzig Jahre ist er vor kurzem alt geworden. Wir sind überzeugt, seine eignen Jahre zählt er nicht ängstlich, und was er geschaffen hat und täglich noch leistet mit der Feder, mit dem packenden Wort, in

der Organisation, der er vorsteht auf dem Gebiet der Volksbildung, kann er nicht übersehen. So möge ihm der Quell seines Schaffens immer frisch erhalten bleiben, mag Überarbeit seine Kraft nicht lähmen, oder böswillige Gegnerschaft die Heiterkeit seines Herzens. Auf die vielen Glückwünsche, die dem Fünfzigjährigen von allen Seiten her zugeströmt sind, hat er in der „Päd. Ztg." eine Danksagung veröffentlicht, die wir zum Schluß unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Sie lautet:

Aus Anlaß der Vollendung meines 50. Lebensjahres — ich wünschte es wäre das 30. gewesen — sind mir so viele und herzliche Glückwünsche zugekommen, daß ich nicht in der Lage bin, sie einzeln zu beantworten. Ich sage deswegen an dieser Stelle allen Freunden und Mitarbeitern herzlichen Dank für die anerkennenden Worte. Wie schon so oft, habe ich auch jetzt wieder die Erfahrung machen müssen, daß man meine Leistungen stark überschätzt. Die „andern" tun das übrigens auch. Für mich persönlich ist natürlich die Überschätzung von Freund und Gegner angenehmer als das Gegenteil. Aber es geht mir doch etwas gegen das Gefühl. In Verhältnissen aufgewachsen, in denen seine Pflicht und Schuldigkeit zu tun selbstverständlich und Lob und Tadel fast unbekannt war, bin ich selbst in der Anerkennung anderer sicher oft zurückgeblieben. Aber ich weiß, was ich andern schulde und wie wenig der Einzelne aus eigener Kraft kann und leistet.

Gern verspreche ich heute, was die freundlichen Urteile mir schon als getan zusprechen, im neuen halben Jahrhundert nach Möglichkeit zu vollbringen. Der Volksschule frühzeitig lediglich durch eigene Neigung verschrieben, habe ich allen Versuchen, mich ihr abspenstig zu machen, widerstanden, der Landwirtschaft wie dem akademischen Studium und der journalistischen Laufbahn, und wenn mir nicht Unvorhergesehenes begegnet, will ich auch weiter im Trupp der Hundertzwanzigtausend, die im Deutschen Lehrerverein für die Volksschule, die wir noch nicht haben, aber haben müssen, mitmarschieren und mitkämpfen.

Und eines hoffe ich noch zu erleben: daß alle, die lehren, im Bewußtsein ihrer Aufgabe über die uns jetzt trennenden Schranken hinweg sich die Hände reichen, froh in der Arbeit an der Entwicklung des jungen Geschlechtes.

„Trotz alledem und alledem,
Es kommt dazu trotz alledem!" J. Tews.

Mitteilungen.

Berlin. [Ferienkurse für Lehrer und Lehrerinnen veranstaltet vom Berliner Lehrerverein, 26. September bis 8. Oktober 1910. I. Vorlesungen: 1. Philosophie. Professor Dr. M. Dessoir: Die Formen des Denkens (12 Std., 5 ℳ). 2. Psychologie. Professor Dr. K. Schaefer: Ausgewählte Kapitel aus der Sinnespsychologie (12 Std., 5 ℳ). 3. Religionswissenschaft. Professor Dr. H. Greßmann: Die Ausgrabungen im Vorderen Orient und das Alte Testament (12 Std., 5 ℳ). 4. Geschichte. Professor Dr. R. Sternfeld: Französische Geschichte im 19. Jahrhundert mit Berücksichtigung der Einflüsse und Wirkungen auf Deutschland (12 Std., 5 ℳ). 5. Geophysik. Professor Dr. A. Schmidt: Energiehaushalt der Erde (12 Std., 5 ℳ). 6. Physikalische Chemie. Dr. von Wartenberg: Neuere Ergebnisse der Physikalischen Chemie (12 Std., 5 ℳ). 7. Anatomie und Biologie. Professor Dr. R. Krause: Die Zelle und ihr Leben (12. Std., 5 ℳ). 8. Englische Literatur (in englischer Sprache). Universitäts-Lektor Professor F. S. Delmer: Über die Werke von Elisabeth Barrett Browning und Robert Browning (6 Std., 3 ℳ). 9. Französische Literatur (in französischer Sprache). Sprachlehrer E. Dancre: La Chanson populaire en France (6 Std., 3 ℳ). Eine Vollkarte für 20 ℳ. berechtigt zum Besuche sämtlicher Vorlesungen. — II. Übungen. 1. Professor Dr. R. Hesse: Praktischer Kursus im Präparieren und Mikroskopieren an wirbellosen Tieren. Ergänzung des vorjährigen Kursus; doch können auch Anfänger teilnehmen. (21 Plätze, 24 Std., 20 ℳ). 2. Professor Dr. W. Magnus: Praktischer Kursus (für Anfänger) im Präparieren und Mikroskopieren von Pflanzen (67 Plätze, 24 Std., 20 ℳ). Nebenveranstaltungen: Führungen durch Museen, Besichtigungen von Sehenswürdigkeiten und Fabrikanlagen, Ausflüge. Meldungen und Geldsendungen sind bis zum 29. Juni und vom 9. August ab zu richten an Lehrer Paul Krause, Berlin NO. 18, Kniprodestr. 7. Auskunft erteilt Rektor Herrmann Rebhuhn, Berlin N. 113, Schönhauser Allee 99.

— [Zweiter internationaler Kongreß für Volksschulunterricht in Paris 4.—7. August 1910.] Der Ortsausschuß für die Vorbereitung des Kongresses macht bekannt, daß die ausländischen Teilnehmer auch für ihre Damen besondere Teilnehmerkarten erhalten können, welche diesen die Berechtigung geben, an den Sitzungen, Festen, Empfängen und Ausflügen teilzunehmen. Diese Karten kosten 5 Francs und sind von dem Schriftführer P. Courrèges in 2, Rue Langlier-Renaud, La Plaine St. Denis (Seine), zu beziehen.

— [Redaktionswechsel.] Die vom verstorbenen Schuldirektor O. Pache 1891 gegründete, dann vom Fortbildungsschuldirektor Scharf-Magdeburg geleitete „Deutsche Fortbildungsschule", Organ des Deutschen Vereins für das Fortbildungsschulwesen, wird vom Fortbildungsschullehrer E. Witte-Charlottenburg herausgegeben werden.

— [Ein japanischer Orden für einen preußischen Lehrer.] Für ein Werk der Nächstenliebe hat der Lehrer Fr. Wichmann in Bork bei Herzsprung den japanischen Joku-Scho-Orden, das Verdienstkreuz vom Roten Kreuz erster Klasse, erhalten. Die Auszeichnung wurde dem Schulmann durch die japanische Gesellschaft vom Roten Kreuz übermittelt. Vor Jahren bereiste Lehrer Wichmann zu Fuß Rußland und Sibirien, um Studien zu treiben. Hart an der Straße begegnete er zwei halbverhungerten Japanern, die ihm durch Pantomimen baten, zu helfen. Wichmann schenkte den Kindern des Landes der aufgehenden Sonne Geldmittel, Kleider und Nahrungsmittel. Aus Dankbarkeit haben die beiden Japaner die Dekorierung ihres Wohltäters bewirkt.

— [Erkrankungen von Lehrpersonen an chronischen Lungen- oder Kehlkopfleiden.] Zwecks Ermittelung der Zahl derjenigen Lehrer und Lehrerinnen, die an chronischen Lungen- oder Kehlkopfleiden oder an tuberkulösen Haut-, Gelenk- oder Knochenerkrankungen erkrankt sind, ist zufolge ministerieller Bestimmung von den Schulleitern alljährlich eine tabellarische Zusammenstellung über Erkrankungen der bezeichneten Art aufzustellen und den Kreisschulinspektoren einzureichen. In dieser Nachweisung ist u. a. der vermutliche Grund der Erkrankung, gegebenenfalls Familienanlage, anzugeben.

Breslau. [Verein Breslauer Mittelschullehrer und Mittelschullehrerinnen.] Die am 3. Februar 1910 erschienenen ministeriellen Bestimmungen über die Ausgestaltung des Mittelschulwesens haben zur Folge, daß auch die Breslauer Mittelschulen eine Anpassung an die Bestimmungen erfahren müssen. Der Verein Breslauer Mittelschullehrer und Mittelschullehrerinnen ist natürlich bestrebt, bei dieser Neuregelung seine Erfahrungen in den Dienst dieser Schulen und der Allgemeinheit zu stellen. Deshalb fand am 14. Juni d. J. schon die 3. diesjährige Vereinsversammlung statt, die sehr gut besucht und zu der auch Herr Stadtschulrat Dr. Hacks erschienen war. Zu Beginn der Sitzung widmete Herr Rektor Rosteutscher dem leider so früh dahingegangenen Rektor Grosser einen tiefempfundenen, warmen Nachruf, worin er den Verstorbenen als Menschen, Pädagogen, Erzieher, Psychologen, Freund, Gatten und Vater in klaren, kurzen Zügen schilderte. Herr Mittelschullehrer Franz Weiß hielt dann ein Referat über die Frage: Was erhoffen wir von der Neugestaltung der Breslauer Mittelschulen? In reger Debatte wurden 6 Leitsätze festgestellt, die alle zurzeit schwebenden Fragen in dieser Angelegenheit berühren und in Form eines Gesuches der hiesigen Schulbehörde unterbreitet werden sollen. Herr Rektor Leschhorn berichtete hierauf über das Ergebnis der am 8. Juni stattgefundenen amtlichen Konferenz sämtlicher Rektoren und Lehrer an den hiesigen Knaben-Mittelschulen. Es erfolgte nun die Aufnahme von 9 neuen Mitgliedern, so daß der Verein jetzt deren 81 zählt. Nach einigen Mitteilungen schloß der Vorsitzende, Herr Mittelschullehrer Herrmann, die Versammlung.

— In der letzten Sitzung des Vereins der Lehrer an Breslauer öffentlichen kaufmännischen Schulen erstattete der Vorsitzende, Herr Knauerhase, den Bericht über die Hauptversammlung deutscher Handelsschulmänner in Dresden vom 30. und 31. März d. J. Daran schloß sich das Referat des Herrn W. Ludwig: Stellungnahme zu der Veröffentlichung des Vereins preußischer Handelsschullehrer mit Handelshochschulbildung über „die Anstellungs- und Gehaltsverhältnisse der akademischen Handelslehrer". An das Referat schloß sich eine lebhafte Debatte. Zum Schluß einigte man sich auf folgende Resolution, die einstimmig Annahme fand: „Der Verein der Lehrer an Breslauer öffentlichen kaufmännischen Schulen weist die in Heft 1 der „Veröffentlichungen des Vereins preußischer Handelsschullehrer mit Handelshochschulbildung" enthaltenen, bisher aber durch nichts bewiesenen Behauptung, daß eine durch ein 6 — 7 Semester umfassendes Handelshochschulstudium erworbene theoretische Ausbildung erforderlich sei, um in den oberen Klassen kaufmännischer Fortbildungsschulen mit Erfolg unterrichten oder solche Schulen leiten zu können, mit aller Entschiedenheit zurück und verweist demgegenüber auf die erfolgreiche, vorbildliche Arbeit, jener Handelsschulmänner, die ohne Hochschulstudium dazu berufen waren, das kaufmännische Schulwesen aus seinen Anfängen zu seinem jetzigen Stande emporzuführen. Dagegen erkennt der Verein an, daß die Frage der Ausbildung und Anstellung von Lehrern an den kaufmännischen Schulen dringend einer einheitlichen Regelung bedarf."

R. — [Lehrerpensionäre.] Die 194 schlesischen Lehrer, die Mitglieder der alten schlesischen Pensionskasse waren und die neben ihrer Pension jährlich 120 ℳ beziehen, haben auf ihr Bittgesuch an den Herrn Minister Trott zu Solz vom 9. Februar d. J., um Erhöhung dieses Betrages, folgenden Bescheid erhalten: „Berlin W. 64, den 22. Juni 1910. Ich bin nicht in der Lage, dem Gesuche vom 9. Februar 1910 um Erhöhung des Pensionszuschusses von 120 ℳ aus der Pensionsanstalt für ausgeschiedene Elementar-

lehrer der Provinz Schlesien zu entsprechen. Bei der im Jahre 1874 erfolgten Schließung der Pensionsanstalt betrug das Vermögen der Pensionskasse insgesamt 56643,49 ℳ. Seit dieser Zeit sind zur Ermöglichung der Auszahlung des Pensionszuschusses von 120 ℳ alljährlich ganz erhebliche Staatsmittel bereitgestellt worden, die sich in den letzten 10 Jahren zusammen auf 790470 ℳ, im Jahre 1909 allein auf 62500 ℳ beliefen. An Mitgliederbeiträgen werden dagegen zurzeit rund 1400 ℳ jährlich vereinnahmt. Bei dieser Sachlage kann eine allgemeine Erhöhung des Pensionszuschusses nicht in Frage kommen. Sollte sich indes bei einzelnen zuschußberechtigten Pensionären eine Notlage herausstellen, so werden die Königlichen Regierungen auf näher zu begründenden Antrag im Bedarfsfalle mit Unterstützungen helfend eingreifen. Ich überlasse Ihnen, die Mitunterzeichneten des Gesuches mit entsprechender Nachricht zu versehen. In Vertretung: Schwartzkopff.

— Der städtische Oberturnlehrer August Mühlner aus Hildesheim soll als städtischer Turninspektor unter Anerkennung seiner Eigenschaft als lebenslänglich angestellter Kommunalbeamter angestellt werden. Durch Beschluß vom 20. Januar 1910 hat sich die Stadtverordneten-Versammlung damit einverstanden erklärt, daß anstatt der Stelle eines Oberturnlehrers die Stelle eines Turninspektors mit einem Amtseinkommen von 3800 ℳ, steigend dreimal um 400 ℳ und dreimal um 300 ℳ bis 5900 ℳ, errichtet wird.

Beuthen O/S. Zum 1. September d. J. wird hier ein von der Königl. Regierung zu Oppeln konzessioniertes Musikinstitut eröffnet. Unterrichtsgegenstände sind alle Fächer der Tonkunst. (Siehe Inserat in dieser Nummer.)

— [Die Besetzung der hiesigen Kreisschulinspektion II], die seit 1. Mai d. J. durch den Kreisschulinspektor Braun vom Bezirk Beuthen O/S. III stellvertretungsweise verwaltet wird, läßt lange auf sich warten. Wie verlautet, soll der genannte Bezirk vor Oktober d. J. nicht zur Besetzung kommen. Ein Herr aus dem Westen, der dieses Amt am 1. Mai übernehmen sollte, hat darauf verzichtet. (Fast scheint es, als wenn man vor Oberschlesien Angst hätte! Ref.)

Liegnitz. Der Lehrerverein Liegnitz-Land unternahm am 25. d. M. mit Damen einen Ausflug nach Moisdorf und Umgegend. In mehreren Omnibussen gelangten die Teilnehmer bis in den Vergnügungsgarten der Frau John-Moisdorf, woselbst Kaffee getrunken wurde. Nachdem das am Orte neu erbaute Schulhaus besichtigt worden war, unternahm der Verein bei prächtigem Wetter eine Fußpartie durch den herrlichen Grund bis nach Tillebrunn. Gleichzeitig wurde auch das neue Schulhaus in dem nahen Jacobsdorf besichtigt. Bei der Rückkehr in das Gasthaus in Moisdorf entwickelte sich recht bald ein fröhliches Treiben. Bei Gesang und Tanz entflohen die schönen Stunden nur gar zu schnell, und voll befriedigt kehrten die Teilnehmer am Abend nach Jauer zurück, um die Heimreise anzutreten.

Schmiedeberg i/Riesengb. Präparandenanstaltsvorsteher August Fehriger ist vom 1. Juli ab nach Schweidnitz versetzt worden. Sein Nachfolger ist Seminarlehrer Meerkatz vom Lehrerinnenseminar in Löwenberg.

Hohensalza i/P. [Zu einem schweren Unfall beim Schulausflug der Knabenmittelschule] wird noch mitgeteilt: Die 5. Klasse der Knabenmittelschule aus Hobensalza machte unter Leitung des Klassenlehrers ihren Schulausflug nach Jakobskrug bei Argenau. Auf einem Spaziergang durch den Wald kamen die Kinder an den sogenannten „Neuen See“ und nahmen bei der großen Hitze ein Bad. Der beaufsichtigende Lehrer untersagte den Badenden über die von ihm selbst bezeichnete Linie hinauszugehen. Vier von den Knaben wagten sich trotz des Verbots weiter hinein (wie immer! Red.) und stießen auch bald, in eine tiefe Stelle geratend, Hilferufe aus. Der Lehrer sprang mit voller Kleidung ins Wasser, und es gelang ihm, einen der Knaben mit großer Mühe zu retten. Drei sind jedoch ertrunken, ehe Hilfe gebracht werden konnte. Der Unglücksfall geschah um 2 Uhr nachmittags. Bis 6 Uhr konnte die Leiche des einen Knaben nicht geborgen werden. Es gelang darauf dem Lehrer Schmidt aus Argenau durch Untertauchen die Leichen zu fassen und ans Ufer zu bringen. Die bedauernswerten Eltern wurden telegraphisch benachrichtigt. Seitens der zuständigen Behörde wurden die Leichen noch am Abend freigegeben und in die Wohnungen der Eltern gebracht. (Die Kollegen sollten es in ihrem eignen Interesse ein für allemal unterlassen, auf Ausflügen den Kindern das Baden zu erlauben. Red.)

Duisburg. [W. Meyer-Markau †.] Im Krankenhause „Bergmannsheil“ zu Bochum ist am 19. Juni Wilhelm Meyer-Markau nach schwerem Leiden verschieden. Er hat sich große, unvergeßliche Verdienste um die Entwicklung des Rheinischen Pestalozzi-Vereins erworben und war auch ein geschätzter pädagogischer Schriftsteller. Am 22. Juni fanden im Krematorium zu Mainz Trauerfeier und Einäschernng statt.

Brüssel. [Der Landesverband deutscher Lehrer in Belgien] hält seine 14. Verbandsversammlung am 9. und 10. Juli in Brüssel ab. Sonntag den 10. Juli, vormittags 10 Uhr, wird in dem Vortragssaal des „Deutschen Hauses“ auf der Brüsseler Weltausstellung eine Festsitzung abgehalten. Auf der Tagesordnung stehen folgende Vorträge: 1. Schüler-Selbstverwaltung an Auslandschulen (Oberlehrer Friderich-Antwerpen). 2. Ziele der staatsbürgerlichen Erziehung an Auslandschulen (Oberlehrer Brockhaus-Brüssel). 3. Probleme der Schulverwaltung an Auslandschulen (Direktor Dr. Gaster-Antwerpen). Am Schlusse der Festsitzung wird der Reichskommissar für die deutsche Unterrichtsausstellung in Brüssel, Oberlehrer Dr. Mosch aus Charlottenburg, einen Bericht über „Zweck und Einrichtung der deutschen Unterrichtsausstellung“ erstatten. Nach der Festsitzung findet ein gemeinsames Festessen statt. Samstag den 9. Juli wird in der Aula der Deutschen Schule zu Brüssel (rue des Minimes 21) die geschäftliche Sitzung stattfinden zur Erledigung und Beratung folgender Punkte: 1. Die Frage des Anschlusses an heimatliche Verbände und deren Wohlfahrtseinrichtungen (Rechtsschutz, Altersfürsorge, Waisenversicherung usw.). 2. Schaffung eines Auslandschulkalenders, zunächst für die europäischen Auslandschulen. 3. Dienstinstruktionen für Auslandschulen. 4. Disziplinargerichtshof für Auslandschulen. 5. Wahl des 1. Vorsitzenden. Zu dieser Verbandsversammlung sind alle Kollegen und Kolleginnnen aus der Heimat, die zu dieser Sitzung in Brüssel weilen, eingeladen. Anmeldungen werden an den 1. Vorsitzenden, Direktor Dr. Gaster-Antwerpen, rue Quellin 27—29, erbeten.

Amtliches.

[Endgültig angestellt] d. ev. L. Elisabeth Boemack zur L. in Sagan, d. ev. L. Käthe Trautmann zur L. in Hoyerswerder, d. ev. L. Emil Hielscher zum Hauptl. in Rothenburg O/L, d. ev. L. Eduard Leesemann zum L. in Kohlfurt Bahnhof, Kr. Görlitz, d. ev. L. Edwin Schulz zum L. in Girlachsdorf, Kr. Bolkenhain, d. ev. L. Ludwig Richter zum L. in Jauer, d. kath. L. Albert Berger zum L. in Schönbrunn, Kr. Sagan.

[Widerruflich ernannt] d. ev. L. Erich Toeffling zum L., Organisten und Küster in Tschilesen, Kr. Wohlau, d. kath. L. Hedwig Volkmann zur L. in Wünschelburg, d. kath. L. Richard Hanke zum L. in Olsche Kr. Militsch.

[Endgültig bestätigt] d. Wahl d. kommiss. Seminarhilfsl. Hugo Fischer zum Mittelschull. in Brieg.

[Verliehen] der Adler der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern d. L. Karl Zimmermann in Neiße.

Vereins-Nachrichten.

Deutscher Lehrerverein.

Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses
8. und 15. Juni.

In der ersten Sitzung wurde der Kollege Röhl zum ersten Vorsitzenden einstimmig wiedergewählt. — Dann verstärkte sich der Ausschuß durch Kooptation der Kollegen Kopsch, Menzel, Otto (Charlottenburg), Pautsch und Rosin. — Außerdem gelangte die Zurechtweisung des Korrespondenzbureaus S. & H. auf der Straßburger Lehrerversammlung zur Verhandlung.

Die zweite Sitzung beschäftigte sich zunächst mit der an anderer Stelle angezeigten Arbeitsverteilung im Geschäftsführenden Ausschuß und mit der Frage der Ehrung scheidender Mitglieder. — Der stenographische Bericht über die Deutsche Lehrerversammlung in Straßburg soll außer den Teilnehmern an der Versammlung auch den Mitgliedern zum Selbstkostenpreise (60 ₰) zur Verfügung stehen, die ihn bis znm 1. August bestellen. — Die Firma Joh. Müller in Charlottenburg hat den ihr vom Ausstellungsbeirat zuerkannten Preis für die beste Verdunkelungsvorrichtung (100 ℳ) dem Fonds für den Bau eines zweiten Lehrerheims überwiesen. — Auf dem Kongreß des internationalen Bureaus in Paris wird der Geschäftsführende Ausschuß durch die Herren Höhne und Miehe vertreten werden, auf dem Fürsorge-Erziehungstag in Rostock durch Kollegen Höhne.

Deutsche Lehrerversammlung in Straßburg.

Einer uns vom Schlesischen Lehrerverein zugegangenen Anregung folgend, stellen wir den

Bericht über die Deutsche Lehrerversammlung
zu Straßburg im Elsaß

den Verbänden und den einzelnen Mitgliedern des Deutschen Lehrervereins zum Selbstkostenpreise von 60 Pfennigen für das Exemplar bei postfreier Zusendung zur Verfügung.

Der Bericht wird voraussichtlich Ende August fertiggestellt sein. Bestellungen erbitten wir möglichst frühzeitig, spätetens bis zum 10. August d. J. an unsern Geschäftsführer, Rektor Pretzel, Berlin NO 43, Georgenkirchstraße 11.

Den Bestellungen auf einzelne Exemplare ist der Betrag in Briefmarken (5- oder 10 Pfennig-Marken) beizufügen. Für Gesamtbestellungen von 5 oder mehr Exemplaren, die an eine Adresse zu senden sind, erfolgt die Zusendung kostenlos unter Nachnahme.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Lehrervereins.
G. Röhl.

Schlesischer Lehrerverein.

Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses

vom 24. Juni 1910.

1. Den größten Teil der Sitzung, zu der die Vorsitzenden der Bezirksbureaus eingeladen worden waren, nimmt die Beratung eines Arbeitsplanes für die Kreisbureaus in Anspruch. Die endgiltige Festsetzung bleibt späterer Beschlußfassung vorbehalten. Den Kreisbureaus wird ein Anschreiben zugehen, in dem die zunächst in Angriff zu nehmenden Arbeiten fixiert sind.

2. Die Dezentralisation der Schulverwaltung beschäftigt den Ausschuß ebenfalls längere Zeit. Es wird Sammlung von Material beschlossen, das den Zweigvereinen zugestellt werden soll.

3. An den Provinzialrat soll abermals eine Petition, betr. eine Neuregelung des Mietentschädigungstarifs gerichtet werden.

4. Anfragen aus Kollegenkreisen über Familienangelegenheiten veranlassen uns, Interessenten hinzuweisen auf Handbuch 1909, S. 79 und S. 87 D a.

5. Verein Tschirnau hat sich wegen zu geringer Mitgliederzahl aufgelöst; die Kollegen sind dem Pädagogischen Verein Guhrau beigetreten.

6. Mehrere Rechtsschutzfälle kommen zur Besprechung und Erledigung.

7. Der Vorsitzende des Bezirksbureaus, Kollege Maiwald, wohnt Breslau X, Lehmdamm 80a.

Spar- und Darlehnskasse für Lehrer und Lehrerinnen zu Breslau, e. G. m. b. H.

Zum bevorstehenden **Quartalswechsel** haben wir die **Kassenstunden** festgesetzt wie folgt: Dienstag den 28. Juni, Donnerstag den 30. Juni, Freitag den 1. Juli und Montag den 4. Juli von 3—6 Uhr; Mittwoch den 29. Juni und Sonnabend den 2. Juli von 2—6 Uhr.

Kassenschluß vor den Ferien: Montag den 4. Juli nachmittags 6 Uhr; Kasseneröffnung nach den Ferien: Dienstag den 9. August nachmittags 4 Uhr.

Während der Ferien wird die Kasse geöffnet sein: Sonnabend den 9. Juli, Freitag den 15. Juli, Sonnabend den 16. Juli, Sonnabend den 23. Juli, Sonnabend den 30. Juli, Montag den 1. August und Sonnabend den 6. August von 3—6 Uhr. An den vorgenannten Tagen können Handdarlehne und Spareinlagen ausgezahlt werden. Die Bewilligung verbürgter Darlehne kann erst wieder nach den Ferien erfolgen.

Der Vorstand.
Nickisch. Dziadek. H. Guhr.

Kreisverband Nimptsch.

Die diesjährige Kreisversammlung findet Sonnabend den 2. Juli nachm. 4 Uhr im Saale der Kamtschen Brauerei zu Heidersdorf statt. 1. Tätigkeitsbericht des Kreisbureaus seit der letzten Kreisversammlung. 2. Besprechung über Feier des 50jährigen Jubiläums des Koll. Steinberg-Silbnitz. 3. Vorstandswahl. 4. Vortrag, wenn die Zeit reicht. Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand. Döring.

Kreislehrerverband Trebnitz.

Kreislehrerversammlung Sonnabend den 2. Juli nachm. 4 Uhr zu Trebnitz (Hotel zum Kronprinzen). 1. Protokoll der vorjährigen Kreislehrerversammlung. 2. Jahresbericht. 3. Kassenbericht. 4. Vortrag: „Die materielle und soziale Lage der preußischen Kirchschullehrer“ (Kantor Hübner-Hundsfeld). — Von ½7 Uhr ab Konzert im Hotelgarten.

Breslauer Lehrerverein. Hauptversammlung Freitag den 1. Juli abends 8 Uhr pünktlich im Kaufmannsheim (Schuhbrücke). 1. Teil: Aufnahmen, Mitteilungen, Vortrag: „Die Realienbuchfrage in Breslau“ (Koll. F. Rupprecht). 2. Teil: **Feier zum Gedächtnis der Königin Luise**: a) Klaviervortrag: Trauermarsch L. v. Beethoven (Koll. Staake), b) Prolog. Gedichtet und gesprochen von W. Köhler, c) Männerchor: „Himmelsruh und Frieden“ — Hellwig (Gesangverein Breslauer Lehrer unter Leitung des Koll. Max Krause), d) Vortrag: **„Die Königin Luise und die preußische Volksschule“** (Provinzialschulrat Schlemmer), e) Männerchor: „Der du von dem Himmel bist“ — C. M. v. Weber. Die Mitglieder der Schuldeputation sind zu dieser Sitzung eingeladen. Alle Mitglieder, namentlich die Herren Sänger, werden um recht zahlreiches Erscheinen dringend gebeten. Gäste sind willkommen.

Gesangverein Breslauer Lehrer. 1.) In den ersten Tagen nach den Ferien erhält jedes Mitglied einen Block (10 Eintrittsscheine) zum Verkauf für das am 27. August stattfindende Gartenkonzert im Friebeberg. — 2.) Um rege Beteiligung an dem Traugesange für Koll. Herrmann — Sonnabend 2. Juli 3½ Uhr Lutherkirche — wird gebeten.

Boyadel-Kontopp. Sitzung Sonnabend den 2. Juli in Kontopp. Vortrag (Koll. Fiehring-Kontopp).

Frauenwaldau. Sitzung Sonnabend den 2. Juli nachm. 4 Uhr. 1. Vortrag: „Björnsons Leben und seine Werke“ (Koll. Hader). 2. Verschiedenes.

Friedland, Bez. Breslau. Wanderversammlung mit Damen Sonnabend den 2. Juli in Halbstadt gemeinschaftlich mit den österreichischen Kollegen des Braunauer Bezirksvereins. Lokal wird noch bekanntgegeben. Abfahrt Bahnhof Friedland nachm. 4^{20}. Die Besichtigung der Fabrik findet nicht statt.

Glogau. Sitzung Sonnabend den 2. Juli nachm. 4 Uhr in der Häusler-Mühle.

Gottesberg. Sonnabend den 2. Juli Ausflug mit Damen nach Merkelsdorf i/B. Abfahrt Gottesberg 2^{04}.

Hohenbocka-Ruhland. Sitzung Sonnabend den 2. Juli in Hosena. 1. Geschäftliches. 2. Amtsjubiläum. 3. Gesangsübung.

Königszelt. Sitzung Sonnabend den 2. Juli nachm. 4 Uhr in Königszelt. 1. Vortrag: „Der Unterricht in Geographie und Geschichte im Sinne der Verf. vom 28. März 1908“ (Koll. Sawitzky-Kunzendorf). 2. Gesang. (Postquittungen!)

Konstadt. Sitzung Sonnabend den 2. Juli nachm. 6 Uhr. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag (Koll. Buchwald II). 3. Referat aus der Deutschen Schule (Koll. Dietrich II).

Liegnitz-Land. Sitzung Sonnabend den 9. Juli nachm. 4½ Uhr in der Braukommune. 1. Gesang. 2. Vortrag: „Erziehung des Willens“ (Koll. Stief-Alt-Beckern). 3. Geschäftliches. 4. Einziehung der Mitgliedsbeiträge.

Lohsa. Wanderversammlung Sonnabend den 2. Juli nachm. 4 Uhr in Gr.-Särchen bei Dickert. Vortrag: „Die Kometen und die Astronomie in der Schule“ (Koll. Hubrich-Lohsa). Die Damen des Vereins, sowie Kollegen aus den Nachbarvereinen mit den Damen sind herzlich eingeladen.

Lossen. Wanderversammlung mit Damen Sonnabend den 2. Juli in Jägerndorf im Müllerschen Gasthause. Vortrag (Koll. Grenzert). Alle Mitglieder werden mit ihren lieben Angehörigen hierzu herzlichst eingeladen.

Löwen. Wanderversammlung Mittwoch den 6. Juli in Hilbersdorf. Vortrag: „Neues vom Mars“ (Kanther). Wahl des ersten Schriftführers.

Marklissa. Sitzung Sonnabend den 2. Juli im Vereinslokal. 1. Vortrag (Koll. Hille-Rengersdorf). 2. Besprechung über ein Sommervergnügen. 3. Vereins- und Pestalozzibeiträge werden einkassiert.

Muskau. Sitzung Sonnabend den 2. Juli nachm. 4 Uhr im Englischen Hause. Vortrag: „Die Entwicklungslehre seit Darwin (Koll. Lehmann).

Namslau. Sitzung Sonnabend den 2. Juli nachm. 4 Uhr bei Grimm-Namslau. 1. Vortrag: „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der ländlichen Fortbildungsschule“ (Koll. Pätzold-Namslau). 2. Referate. 3. Mitteilungen. 4. Gesangsübungen. — Nachbestellungen auf Rogge „Königin Luise“ werden noch entgegengenommen.

Neustadt O/S. [Parit. Lehrerverein.] Sitzung Sonnabend den 2. Juli. Vortrag (Koll. Lilge-Schnellewalde).

Rauscha und Umgeg. Sitzung Sonnabend den 2. Juli nachm. ½5 Uhr in Rauscha. 1. Vortrag: „Der Ursprung des Lebens“ (Koll. Dullin-Tiefenfurt). 2. Geschäftliches. 3. Einziehung der Beiträge.

Reichenbach i/Schl. Sitzung Sonnabend den 2. Juli abends 7 Uhr im Hotel zur Sonne. 1. Vortrag (Koll. Rossak). 2. Berichterstattung über die Deutsche Schule. 3. Geschäftliches.

Steinau a/O. Sitzung Sonnabend den 2. Juli im Vereinslokal. 1. Vortrag (Rektor Kientoff). 2. Gesangsprobe zu einem Missionsfest. 3. Andere Vereinsangelegenheiten.

Winzig. Sitzung Sonnabend den 2. Juli nachm. 6 Uhr im Vereinslokal. Gesang.

Pestalozziverein für die Provinz Schlesien, e. V.

Sammlung zur Unterstützung erholungsbedürftiger Lehrerwitwen und -Waisen.

23. Quittung.

Wir erhielten weiter von dem Zweigverein Oppeln II 415,75 ℳ und zwar von den Herren Haertel 3 ℳ, Klose 5 ℳ, Greulich 2 ℳ, Cichos, Görtler, Sczasny, Pischel, Herde, Hentschel, Frl. Hirsch, Senzky je 1 ℳ, Radziej 3 ℳ, Langer 2 ℳ, Pietsch, Koschik, Schätz je 1 ℳ, Wotzka 2 ℳ, Richter, Halama, Frl. Wanjura, Frl. Kuscher, Herren Bretschneider je 1 ℳ, Ronge, Wylezalek, Frl. Hirth, Herren Braunisch, Raczek, Emmerling je 50 ₰, Winkler, Meyer je 3 ℳ, Höhne 2 ℳ, Grund 1 ℳ, Mazur 3 ℳ, Behr, Beinlich, Schall, Michalik je 2 ℳ, Kutzer, Lellek, Frl. Herrmann, Herren Schwientek, Piechotta, Schleiffer, Strank, Frehe, Dohn je 1 ℳ, Kluge, Wystrychowski je 1,50 ℳ, Woesler, Teige je 3 ℳ, Vogel, Malaiha, Thau, Schubert,

Stellmach je 2 ℳ, Niemich, Kotitschke, Korgel, Mixa, Teuschert je 1,50 ℳ, J. Woesler 5 ℳ, Hübner, Dorn, Christen, Karlowsky je 3 ℳ, Sebel 4 ℳ, Wosch, Lehnert, Frl. Langer und Schmidt je 2 ℳ, Woitalla, Stanke, Siwon, Frl. Winter und Franke, G. Woesler, Pohl, Frl. Nizior, Nierle, Schneider je 1 ℳ, Zimmer 3 ℳ, Hellebrand, Münzer, Trojan, Keller, Pohlmann, Eger, Korgel, Lelonek je 2 ℳ, Maushagen, Wansek, Göttel, Struzina, Stanjek je 1 ℳ, Baumert, Mocizemba, Steiner, Galler, Masseli je 2 ℳ, Hinte 1,50 ℳ, Tischbier, Utzko, Spallek, Frl. Nelke, Herren Wenig, Stoschek, Dawid, Pillep, Nagler, Joppich, Maniera, Hadamik, Klemty, Niedziella, Schyra, Kraut, Bujak, Ringel, Hofrichter, Frl. Greulich und Bekalla je 1 ℳ, Patzner, Cebulla je 2 ℳ, Koida, Jaskulla, Stephan, Hübner, Pissarcyk, Müller, Wiencb, Thill, Ochmann, Dohn, Gohl, Seidel je 1 ℳ, Lasser, Richter je 3 ℳ, Pieczka, Kaczmarczyk, Kinzer, Scholz, Scheibel, Hafferek je 2 ℳ, Klinke, Sommer je 1,50 ℳ, Jurtzik, Rösler, Wallach, Frl. Loch je 1 ℳ, Czwielung, Koschitzki, Koch, Joschko, Biewald, Mücke, Mrosik, Scelzawicny, Kroll je 3 ℳ, Marynik, Strauch, Rother, Wrzeciona, Völkel, Kotzur, Strecke, Nerlich, Sobek je 2 ℳ, Simon, Jorek, Gottschalk je 3 ℳ, Scholz, Kulik. Becke, Geisler, Weicht, Gottschlich, Fuhrmann, Bernard je 2 ℳ, Dierschke, Gullmann, Kapolke, Zimmermann, Krist, Zwierznia, Schmidt, Czawel, Irmer, Otremba, Bernard je 1 ℳ, Gutsfeld, Grabowski, Appel je 5 ℳ, Besdziek, Bieneck, Preiß, Kotzur je 3 ℳ, Buffo, Krüger, Steiner, Matzke, Frl. Baensch je 2 ℳ, Piechatzek, Wünsch, Suchy, Przybilla, Kurtz je 1,50 ℳ, Preiß 1 ℳ, Glensk, Scink, Hettmer, Wenzel, Hoffbauer je 50 ₰, Ungenannt 2,50 ℳ, Domnie, Kunert, Wellmann, Koschmieder je 3 ℳ, Frl. Ignatz, Girwert, Herren Rabschin, Schutz, Grytz, Witschel, Mai, Demski, Kapusta je 2 ℳ, Schyma 1,75 ℳ, Köppe, Panek, Koppatschek, Wlick je 1 ℳ, Schemansky 3 ℳ, Grummann 2 ℳ, Grelich, Bernhard, Zirz, Laugwitz, Steiner je 1 ℳ, Peter 1,50 ℳ, Vogler, Menzel, Ditze, Christen, Spallek, Hoheisel, Nietzenberg, Woesler, Ullnich, Bartsch, Woditsch, Janetzko, Praß, Neugebauer, Frl. Schwalbe je 50 ₰, Wasner, Pichotta, Kubitzki je 2 ℳ, Sobek 1 ℳ, Geisler, Thun, Scholz, Maluche, Scheffzück, Schwierz, Groetschel, Frl. Przibilla je 50 ₰; von der Hedwigschule, Liegnitz 55 ℳ, mit den schon quittierten 120 = 175 ℳ, nämlich von den Herren Ruppelt 25 ℳ, Höhn 20 ℳ, Schulze, Staude, Kolbe, R. Neumann je 10 ℳ, Staenke, Göldner, E. Müller je 6 ℳ, Tschierske, Heinrich, Schonert, Exner, Irmer, Kade, Gasde je 5 ℳ, Gierach, Scholz, Schöntag, Reiche, Schönterner, F. Neumann, Nagel, Dietrich, Krause, Günther, Kremser, Wachsel je 3 ℳ Webers 1 ℳ; vom Zweigverein Landeshut III. Rate 88 ℳ, und zwar von den Herren Hein, Schiller, Männich, Schulz, Tschesche je 10 ℳ, Walter, Jung, Wittwer, Opitz, Herrmann, Worbs je 5 ℳ, Antusch und Frl. Schütt je 3 ℳ, Gottschalk 2 ℳ; von den im Liegnitzer Kreise wohnenden Mitgliedern des Lehrervereins Katzbach-Neiße-Tal 43 ℳ, nämlich Köhler, Winkler, Berthelmann, Nusche je 10 ℳ, Förster 3 ℳ; vom Lehrerverein Hermsdorf Kr. Glogau 46 ℳ, nämlich Maetschke, Ganzert, Rothe, Kindler, Ansorge, Hoffmann, Hussel, Zimmerling je 5 ℳ, Hackemeier, Herder je 3 ℳ; vom Lehrerverein Dometzko (Oppeln) 3 ℳ, nämlich je 50 ₰ von den Herren Dohn, Ploßek, Dollek, Müller, Niegel und Frl. Kindler; aus Breslau von den Herren Fuhrmann 5 ℳ, Andorf 3 ℳ, Ernst, Marx, Seifert, den Damen Wache, Kielbassa, Lauterbach, Walter und v. Carlowitz je 1 ℳ; 27 ℳ als Ergebnis einer Sammlung unter den Mitgliedern des kath. Lehrervereins Myslowitz; vom Zweigverein Grünberg als II. Rate 95 ℳ, und zwar von den Herren Schnelle, Buckenauer noch je 1 ℳ, Starke noch 3 ℳ, zu den schon bezahlten Spenden, Eckert, Jäckel, Harmuth je 1 ℳ, Klose 2 ℳ, Voelkel 5 ℳ, 20 Mitglieder des Lehrerverein Kontopp-Boyadel je 2,50 ℳ, Bergmann-Külpenau, Hübner-Gunthersdorf und Löchner-Drentkau je 10 ℳ; vom Zweigverein Neumarkt I als 2. Rate 95 ℳ, nämlich von den Herren Rektor Scholz, Kantor Scholz, Zoike, und Tackenberg je 10 ℳ, Baum 6 ℳ, Jensch, Müller, Lorenz, Speer, Sikora, Hermann, Rodestock, Rieger je 5 ℳ, Kaps, Rentsch und Frl. Dockhorn je 3 ℳ; aus dem Lehrerverein Großburg 12 ℳ, und zwar die Herren Exner, Macbnitzke je 2 ℳ, Dobers, Heuger, Schmidt, Reimann, Bach, Schneider, Zeiske, Hartwig je 1 ℳ; vom Lehrerverein Oppatal 23 ℳ, nämlich Lex 3 ℳ, Laugwitz, Fiewald, Ernst, Schiedek, Zdracek, Proksch, Kara je 2 ℳ, Kneppek, Gensior, Heimann, Gebauer, Plesde, Viela je 1 ℳ; Bürger-Thiemendorf 2 ℳ; aus dem Zweigverein Jauer als I. Rate 453 ℳ, nämlich von den Herren Petzhold, Seydel, Stier, Sommer, Gebhard, Liers je 15 ℳ, Neumann 12 ℳ, Hundt, Peters, Heidrich, Rosbund, Schubert, Schmidt, Kantor Seifert, Spiller, Wilke, Förster, Heckelt, Seifert, Unglaube, Wagenknecht, Zaretzky, Opitz, Seifert, Kindler, Tschenscher, Reichstein, Kober, Menzel, Kuppe, Limprecht, Hobusch, Ebel, Böhm, Deutschmann je 10 ℳ, Hoewert, Pallaske, Breiter, Jäckel, Schliebitz, Müller, Beyer, Gutsche, Simon, Breitkopf je 5 ℳ, Model, Beier, Tschäpe, Krause, Haupt, Skiebe je 3 ℳ, Klose 2 ℳ, Rachfahl 1 ℳ, d. L.-V. Schönau-Oberkreis 50 ℳ, der Saarauer L.-V. 37,50 ℳ, nämlich Kabiersch, Rösner, Schmidt, Scholz je 5 ℳ, Bufe, Malschowsky, Rahner, Kuhnert je 2 ℳ, Freytag 1,50 ℳ, Klose, Drechsler, Mälzer, Most, Schneider I, Schneider II, Winkler, Heidersbach je 1 ℳ; Kantor Beyer-Leubus 5 ℳ; der Zweigv. Schönau-Niederkreis 103 ℳ, nämlich Baum 20 ℳ, Gille, Kleineidam, Köhler, Hellwich, Pätzold, Buchert, Horn je 10 ℳ, Jänke 8 ℳ, Galle 5 ℳ; der Zweigv. Oppeln II 11 ℳ nämlich Juraschek 3 ℳ, Strobel, Kallabis, Felke, Poppe, Juppe je 1 ℳ, Rilla 3 ℳ (Der Kassierer Herr Unglaube, Jauer, Breslauerstr. No. 29, bittet alle Herren seines Vereins, die diegezeichneten Beiträge noch nicht an ihn abgeführt haben, dies möglichst bald tun zu wollen).

Herzlichen Dank!

Liegnitz, den 29. Mai 1910. **Der Vorstand.**

Reichenbacher 1895/97.

Rechnungslegung: O. B.-Porschwitz 5 ℳ, M. E.-Magdeburg 5 ℳ, C. G.-Rosenig 6 ℳ, K. Gr.-Zeitz 5 ℳ, O. H.-Siersleben 5 ℳ, A. J.-Breslau 5 ℳ, M. Kn.-Guben 3 ℳ, M. M.-Wahlstatt 5 ℳ, O. N.-Ruhland 3 ℳ, J. P.-Goldschau 5 ℳ, A. R.-Neukemnitz 10 ℳ, C. S.-Breslau 5 ℳ, R. Th.-Brandenburg 3 ℳ, O. W.-Breslau 5 ℳ, A. Kr. Kurs. 94/96 Ruhland 2 ℳ, zusammen 72 ℳ. Die Geburtstagsgabe hat den immer noch schwerkranken Freund W. B. sehr erfreut. Er dankt den lieben Gebern und läßt alle herzlich grüßen.

Vermischtes.

Königin Luise und Schlesien.

(Schluß.)

Also allüberall hatte die Königin herzlichste Aufnahme gefunden und sich die Herzen der Schlesier im Nu erobert. Manchmal, wenn der Volksjubel gar zu laut wurde, drückte der König sich schweigsam in seine Wagenecke und überließ es seiner Gemahlin, alle die tausend Grüße zu erwidern. Einst fragte er ganz ermüdet: „Wie hältst du es nur solange aus, liebe Luise?“ „Ach, sieh doch nur die guten, frohen Menschen mit ihren treuen Augen!“ antwortete sie fröhlich. „Genießt man da nicht das beste Glück dieser Erde, Liebe und Gegenliebe?“

Die Worte der Landesmutter: „Liebe Kinder, ich sehe euch alle wieder!“ sollten sich bewahrheiten; denn nach 4 Jahren treffen wir sie wieder auf einer wenn auch nur kurzen Reise durch Schlesien, und zwar zur Abhaltung der Revüen. Am 22. August traf die „allgemein verehrte und geliebte Königin in höchstem Wohlseyn“ in Breslau ein, wo sie durch 90 Kanonenschüsse bewillkommnet wurde, „während vom Turm des hiesigen Rathauses herab eine schöne Instrumental-Musik mit Pauken und Trompeten angestimmt wurde“. Lauter Jubel herrschte in der Menschenmenge, welche die Straßen bis zum Königl. Schloß füllte, wo die Königin von der hohen Generalität, den Königl. Staatsministern und den hier befindlichen Standespersonen ehrfurchtsvoll bewillkommnet wurde.

In Sybillenort, wohin sich die Königin am nächsten Tage begab, fand ihr zu Ehren ein Volksfest statt, bei dem sie mit Begeisterung aufgenommen wurde mit dem freudigen Rufe: „Es lebe die Königin!“

Die Truppenbesichtigungen verliefen zur größten Zufriedenheit. Abends wurden die Majestäten durch glänzende Feste bei dem Minister von Hoym, dem regierenden Fürsten zu Hohenlohe-Ingelfingen und dem Fürstbischof, sowie durch Beleuchtung der Straßen geehrt.

Am 26. August fand im Park in Scheitnig ein großes Fest statt, über das die „Schlesische Zeitung“ vom Jahre 1804 folgendes schreibt: „Bei dieser Fête durfte auch das Publikum in einem Maskenball, der in dem illumnirten Garten im Offenen veranstaltet war, frohen Antheil nehmen und ein Volksfest feyern. Gleich am Eingang des Gartens war ein offener Salon in Bogenwölbungen auf Säulen gestellt, der in Verbindung mit den Säulen des Hauptgebäudes gesetzt war, mit Guirlanden, Lüstern verziert und illumnirt worden, erbaut, an dessen Vorderseite ein allegorisches transparentes Gemälde die frohe Ankunft der Monarchen dem Volke mit der Vorstellung des frühen Morgens verkündigte. Von hier ab waren mehrere Alleen und Parthien des Gartens, Tempeln, Ruinen, Brücken, Portale nach verschiedenen Charaktern illumniert, worunter vorzüglich der Tempel mit den Statuen des Königs und der Königin, (Vue in einer Entfernung von 1000 Schritten vom Eingange des Gartens) in einem sanften Lichte erleuchtet zu sehen war. Andere Parthien, als der Platz Friedrichs II., waren dagegen mit Feuerkesseln erleuchtet. An dem Hintergrunde einer Allee segnete Schlesien, durch eine knieende Vestalin vorgestellt, die Büste seiner allgeliebtesten Königin, so wie an einem andern Gebäude die Büste des regierenden Herzogs von Braunschweig, den ein glücklicher Genius bekränzt, in schöner Erleuchtung zu sehen war. Bei der großen Anzahl von Masken wurde in zwei Sälen getanzt und noch an vier andern Partien des Gartens waren Chöre türkischer Musik postirt. Das Zudrängen des Volkes war schwer abzuhalten. König und Königin waren so herablassend, die Partien des Parkes zu Fuße zu begehen, wodurch die mehrere Tausende von Zuschauern, ihren angebeteten König und Königin zu sehen, befriedigt wurden.“ Beim Maskenball überreichte der achtjährige Sohn des Kunst- und Buchhändlers Friedrich Wilhelm August Schall ein Gedicht auf Atlas gedruckt, verziert mit dem Porträt des schönen Königspaares, welche Aufmerksamkeit besonders die Landesmutter sehr huldvoll entgegennahm. Am 1. September reisten die hohen Gäste über Grünberg nach Berlin zurück.

So hat die Königin Luise dreimal unser schönes Schlesierland besucht und es nicht nur kennen, sondern auch schätzen und lieben gelernt. Sie hat wirklich die guten Schlesier und ihr Land nie vergessen und auch später noch Gelegenheit gehabt, ihre Liebe durch die Tat zu beweisen. In den ersten Monaten des Jahres 1810 drängte Napoleon mit rücksichtsloser, unerbittlicher Strenge auf die Zahlung der im Frieden zu Tilsit vereinbarten Kriegssteuer. Andernfalls verlangte er die Abtretung Schlesiens oder eines Teils der Provinz. Die damaligen Ratgeber des Königs suchten diesen zu bestimmen, auch dieser Forderung des korsischen Eroberers nachzugeben. Und gerade am 10. März, dem letzten Geburtstage der Königin, eröffnete ihr der Finanzminister Altenstein, daß es keinen andern Ausweg gäbe, Napoleon zufrieden zu stellen, als die Abtretung Schlesiens. Die Königin war trostlos; vor den Augen des ganzen Hofes vergoß sie bittere Tränen. Dann aber wandte sie sich, Rat heischend, an den Oberstkammerherrn Fürsten Wittgenstein, der sich auch in einer dem Könige eingereichten Denkschrift gegen jede Landabtretung aussprach. Ja, die Königin tat noch mehr!

Sie selbst verfaßte eine Denkschrift, in der sie die ernste Mahnung an die Minister richtete, „es als die erste und höchste Pflicht anzusehen, den nationalen Standpunkt zu wahren, dem Könige das gesamte Volk und dem Volke seinen rechtmäßigen König zu erhalten." Ihren Bemühungen war es dann hauptsächlich zu danken, daß Hardenberg als Minister zurückberufen wurde, so daß Schlesien dem Königshause erhalten blieb.

Und die Schlesier haben ihrer unvergeßlichen Königin diese Liebe auch redlich gedankt. Sollte nicht auch die Erinnerung an die geliebte Tote 1813 so manchen zum Kampf für König und Vaterland begeistert haben? Unzählige Beispiele wahrer Königstreue ließen sich da anführen. Denken wir nur an die Lützower!

Sehen wir uns die schlesischen Dichter an, so finden wir da so manchen, der der allgemeinen Liebe und Verehrung Ausdruck gegeben hat. Max Heinzel erzählt „A Geplausche mit'm Rübezahle." Viel Tausend Menschen sind in seinem Revier gewesen; alle hat er vergessen.

„Ock Eene nich! die woar su schiene,
Als wär'sche aus 'ner andern Welt,
As wär'sche still uf guldnen Wulken
Geschwebt asu vum Himmelszelt . . . . .
Ich macht o glei a Taag su herrlich,
Wie ich, daß ich'n machen koan . . . . .
Und rättst de, wer das Weibel woar?
's woar unse Königin Luise! —
Drum weeß ich's no für tausend Joahr."

Karl von Holtei hat den 100. Geburtstag der Königin in dem Gedicht „A Schutzgeist" besungen. Er gedenkt ihrer Besuche in Schlesien:

„Bei Löwenbärg schrie-g se: „Du, Willem, si'st de!"
„Ach Schläsing mein, wie scheene bist de!"

Und als der Tod sie ihrem Volke entrissen hatte:

„Die Schläsing knauserte ooch nich mit Zähren,
Fung gleisewul ahn und raffte sihch;
Mag's Ungelücke lange währen,
Die Treue währet länger, währet ewiglich."

Und sie bewährte sich, als sich der preußische Geist wiedergefunden hatte; da schwebte ihr Bild gar vielen vor:

„Se ha'n dihch „ünsen Schutzgeist" getooft.
Dän Sägen kan keene Zeit nicht mindern,
Där verärbt sich vo Kindern zu Kindeskindern!"

Auch Philo vom Walde hat in zwei Gedichten in schlesischer Mundart ('M Kaiser seine Mutter) die edle Frau verherrlicht, und zwar als rechte Mutter im stillen Familienkreise und als Landesmutter in ihrer liebenswürdigen, allem Menschlichen offenen Herzlichkeit.

Unter den Lebenden verdient Felix Dahn hier vor allem hervorgehoben zu werden. Schills Aufstand und seine Beziehungen zur Königin hat er in einem epischen Gedichte dargestellt. Und wie ernst mahnend klingen heute noch die Worte des Prologs „zur Luisenfeier" im Jahre 1877 (bei der Einweihung einer Stiftung zur Fortbildung begabter, dürftiger Kinder):

„O Geist Luisens, wie bist du uns fern!
Du strenger Geist der stillen Selbstvertiefung,
Der Selbstverleugnung und der leisen Zartheit,
Du Geist des edlen Aufschwungs zu den Höh'n,
Du Geist des Muts bei kindlicher Bescheidung!
O Geist Luisens — segne unsre Jugend!"

[Fortsetzung in der Beilage.]

Staatlich konzessioniertes Musikinstitut.

Am 1. September d. Js. eröffne ich **Bahnhofstraße No. 10** hierselbst ein **Musikinstitut,** wozu mir laut Zuschrift der Königlichen Regierung zu Oppeln vom 2. April er. die staatliche Genehmigung erteilt worden ist.

Der Zweck des Konservatoriums ist die gründliche, systematische, den musikpädagogischen Grundsätzen entsprechende Ausbildung

1. von Zöglingen zu Musiklehrern bezw. -lehrerinnen, Kantoren und Organisten, Instrumentalisten, Sängern, Dirigenten usw., also von Personen, welche die Musik zu ihrem Lebensberufe erwählt haben,
2. von Schülern, welche die Musik nur aus Liebe zur Kunst und zur Ergänzung der allgemeinen Bildung fördern wollen.

Ferner ist vorgesehen die Bildung eines guten Dilettantenorchesters und einer Kammermusikvereinigung.

Auch der Pflege des Volksliedes wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Als Unterrichtsgegenstände sind vorgesehen alle Fächer der Tonkunst, als: Klavier, Orgel, Harmonium, Harfe; Solo- und Chorgesang, Studien von Opernpartien und Rezitationen; Zither, Gitarre und Laute; Violine, Viola, Cello, Contrabaß; Flöte, Oboe, Klarinette, Waldhorn, Trompete, Posaune und Tuba; Theorie, Musikgeschichte, Ästhetik der Musik, Formenlehre und Pädagogik.

Es ist mir gelungen, für meine Anstalt hervorragende Lehrkräfte zu gewinnen. Diese haben ihre Ausbildung teils auf der Kgl. Akademie der Künste, teils auf anderen Instituten dieser Art genossen und sich bereits als vorzügliche Pädagogen an den angesehensten Konservatorien gut bewährt.

Alles Nähere besagen die Prospekte, welche jedem Interessenten nach Mitte Juli d. Js. kostenlos zugestellt werden.

349] **Th. Cieplik, Beuthen O/S., Bahnhofstraße 33.**

Am 25. Juni 1910 starb unser Vereinsmitglied

Herr Rudolf Christian,

Lehrer an der Breslauer städtischen kaufmännischen Schule.

Durch große praktische Erfahrung und ein reiches Wissen in gleicher Weise ausgezeichnet, hat er mit regem Eifer die Bestrebungen unseres Vereins gefördert.

Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

Der Verein der Lehrer an Breslauer öffentlichen kaufm. Schulen.

I. A.: **H. Knauerhase,** Vorsitzender.

Am 23. d. Mts., abends 9 Uhr, starb nach längerem schweren Leiden ein bewährtes Mitglied unseres Vereins, der Lehrer a. D.

Georg Kreidler

im 61. Jahre seines Lebens.

Von seinem ersten Amtsjahre an bis zum Übertritt in den Ruhestand war der Verstorbene im hiesigen Volksschuldienst tätig. Ausgestattet mit hervorragenden Gaben, hat er in seinen gesunden Jahren seinem Berufe und unserem Vereine treu und erfolgreich gedient. Wir werden uns seiner Wirksamkeit dankbar erinnern und ihm in unseren Herzen ein treues Andenken bewahren.

Oppeln, den 25. Juni 1910.

Der Oppelner Lehrerverein.
J. Radziej.

Aus einem arbeitsreichen Leben wurde heute unser treuer Mitarbeiter und Freund,

Herr Rudolf Christian,

Lehrer an der städtischen kaufmännischen Schule, im besten Mannesalter durch den Tod abgerufen.

In dem Entschlafenen verlieren wir einen lieben Amtsgenossen und seltenen Menschen, der mit reichem Wissen größte Pflichttreue vereinigte.

Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Breslau, den 25. Juni 1910.

Das Kollegium der städtischen kaufmännischen Schule.
Stecher, Direktor.

Die Schulfeier des 19. Juli

1910 v. Hptl. **Erley** in **Gahlen** b. Wesel. Pr. 1 ℳ. Näheres in No. 24 ds. Ztg.

An den hiesigen katholischen Volksschulen sind mehrere **Lehrerstellen** zu besetzen.

Besoldung nach dem Gesetz vom 26. Mai 1909.

Bewerbungen werden an den Gemeindevorstand erbeten

Zabrze, den 17. Juni 1910.

Der Gemeindevorstand
I. V. **Lautsch.** [337 b

Rückrichs Universal-Schiefertafel-Liniier-Apparat

sollte in keiner Schule fehlen.

Von ersten Autoritäten anerkannt und empfohlen, in ca. 1000 Schulen eingeführt.

Näheres durch die Herren

Robert Kleinert, Gierlachsdorf, Post **Rohnstock,** u. **Aug. Fuhrmann, Oppeln, Adalbertstraße 12.**

Neue Lernmittel für Selbstbetätigung in der Arbeitsschule.

Selbstdiktierer D.R.G.M. 334 852.

2. Aufl. Einzelpreis 60 Pf.

Von Kgl. Regierungen, Fachautoritäten und Schulärzten vorzüglich beurteilt.

D. S. verhindert das mechanische Abschreiben und ermöglicht durch stufenweise Steigerung der Aufgaben eine schnelle und sichere Einprägung des grundlegenden Rechtschreibestoffes.

Dazu: Anweisung f. d. L. (60 Pf.) und Figurentafel (35 Pf.). [348

Verlag **O. Eulitz, Lissa i/P.**

Machen Sie einen Versuch

mit unseren seit zwei Jahrzehnten vorzüglich bewährten

Schulfedern Nr. 1110 und 027

und Sie werden bestätigt finden, daß dieselben den ausländischen Erzeugnissen mindestens ebenbürtig sind. [17 42-52

Gebr. Nevoigt, A.-G., Reichenbrand i/Sa.

An der hiesigen **evangelischen Mädchen-Volksschule** ist zum 1. Oktober d. J. eine **Lehrerinnenstelle** zu besetzen.

Das Jahreseinkommen der Stelle beträgt:

a) Grundgehalt 1200 ℳ,
b) 9 Alterszulagen, und zwar in den ersten zwei Stufen je 100 ℳ, in den weiteren je 150 ℳ jährlich,
c) Mietentschädigung 290 ℳ.

Bei einstweilig angestellten Lehrerinnen finden die § 5 und 16 des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 26. Mai 1909 Anwendung.

Meldungen sind unter Beifügung des Lebenslaufes und sämtlicher Zeugnisse **sofort** an uns einzureichen.

Haynau, den 23. Juni 1910.

Der Magistrat.
Ott. [350 a/b

Lehrer

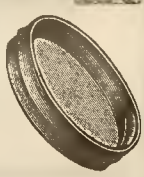
erhalten 6% extra Rabatt bei Bezug von Oberhemden, Kragen, Manschetten usw. in Prima-Qual. von der Wäschefabrik mit elektr. Betrieb

Heinr. Thomas,
Reinickendorf-Berlin, Provinzstr. 57.
Bitte verlangen Sie illustr. Katalog gratis.

Gründl. gedieg. Anfertigung von Arbeiten aller Art. H. Th. Exped. d. Ztg. [307 d

---

Darlehen gewährt die **Spar- und Darlehnskasse** für **Lehrer** und **Beamte** zu **Königshütte O/S. Spareinlagen** werden mit **4—4¾%** verzinst. **Mitgliederzahl** über **1500.**



Jugend-Spielmittel

und

Sport-Artikel

n. Vorschrift d. Zentral-Ausschusses.

Verlangen Sie Katalog 1910.

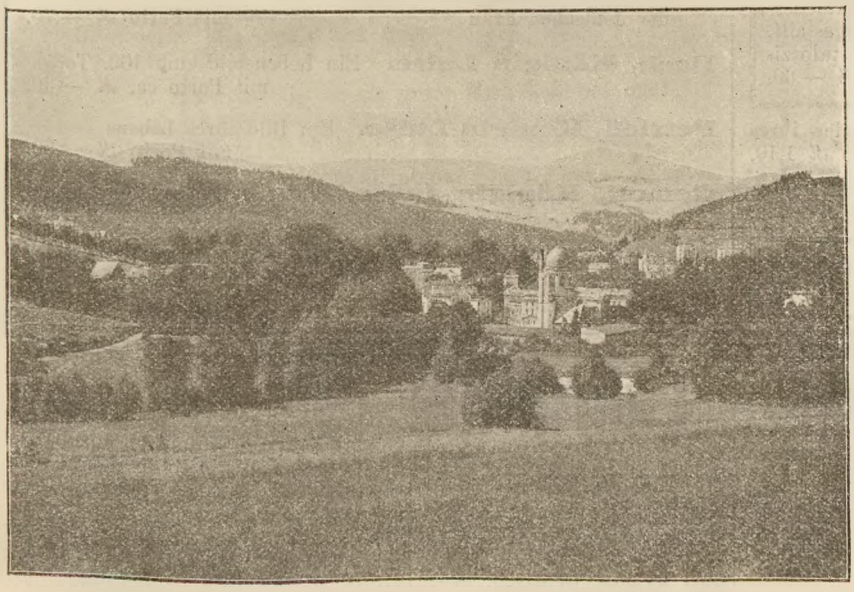
Rich. O'Brien Nachf.

Liegnitz. [311 c/e

Diskret! Gut honoriert wird d. Nachweis reeller Käufer f. Güt., Fabr., Gasth., Hot., Gesch., Vill., Bauland i. Rsgeb. usw. Off. u. **„Zone 3"** an d. Exp. d. Ztg.

Soeben erschien:

Landeskunde von Schlesien



Bad Landeck in Schlesien.
Illustrationsprobe zu Fox, Landeskunde von Schlesien.

von

Dr. Robert Fox,

Oberlehrer an der Herderschule in Charlottenburg.

Der Verfasser, der sich 1900 durch eine anerkannt tüchtige Arbeit über die Pässe der Sudeten als historisch gut geschulter, aber auch mit der Natur Schlesiens wohl vertrauter Mitarbeiter landeskundlichen Studiums vorteilhaft in die Literatur eingeführt hat, gibt hier auf Grund erfreulicher Beherrschung der Literatur, aber namentlich nach eigener Anschauung ein vertrauenswertes, geschickt angelegtes Gesamtbild seiner Heimatprovinz, das nicht nur der Schule willkommen sein, sondern auch allen Freunden deutscher Landeskunde das Interesse für ein durch Natur und Wirtschaftsentwicklung gleich wichtiges Stück deutschen Bodens steigern wird. **Die wohlgewählten, meist von feinsinnigen Kennern des Landes aufgenommenen Bilder und Grolls Kartenbeilagen erhöhen nicht nur den Reiz, sondern den Wert des Buches.** **J. Partsch.**

Das Buch steht auch zur Ansicht gern zu Diensten.

112 S. mit 38 Abbildungen und 5 Karten. 8°.

Preis **2,50** ℳ, elegant gebunden **3** ℳ.

Breslau **Priebatsch's Buchhandlung**
Lehrmittel-Institut

Möbel.

Grösstes Etablissement für Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage.

Streng reell. Enorm billige, streng feste Preise. Besichtigung erbeten.

Wir gewähren bei Bareinkäufen den Herren Lehrern 5% Rabatt.

Krimke & Comp., Breslau,

Neue Graupenstrasse 7, am Sonnenplatz.

Ausstellungsräume in sechs Etagen. [203

Aus **Priebatsch's Buchhandlung, Breslau I, Ring 58**

gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme zu beziehen:

Zur Feier der Wiederkehr des 100. Todestages der Königin Luise

Hermann Petrich, Königin Luise. Ihr Leben, Wirken und Denken in 15 Geschichten
Einzelexemplar mit Porto ℳ —,15. 100 Exemplare ℳ 8,—, Portozuschlag ℳ —,50.

Zur Feier der Wiederkehr des 100. Todestages der Königin Luise. Drei Bilder aus ihrem Leben. Nebst einem Prolog und Entwurf eines Programms zur Darstellung in Mädchen- und Frauenschulen, Pensionaten und patriotischen Kreisen mit Porto ca. ℳ 1,35.

Schreck, Königin Luises hundertjähriger Todestag in der Schule. Eine vollständig ausgeführte Schulfeier mit Liedern, Ansprachen, Deklamationen, Reden und Gedichten mit Porto ℳ 1,10.

Hardt-Meyer, Zum 100jährigen Todestage der Königin Luise. Festreden, Festspiele und Gedichte zur Schulgedenkfeier mit Porto ℳ 1,10.

Festspiel zum Todestage der Königin Luise von Hans Zuchhold mit Porto ℳ —,35.

Drei dreistimmige Lieder für die Feier des 100jährigen Todestages der Königin Luise in Schulen. Komponiert von Gild mit Porto ℳ —,13.

Rogge, Königin Luise. Zur hundertjährigen Wiederkehr ihres Todestages der deutschen Jugend dargestellt. Herausgegeben v. d. Vereinigung der deutschen Pestalozzivereine mit Porto ℳ —,60.

Königin Luise, Gedenkblätter zur Jahrhundertfeier ihres Todestages. Von einem Schulmann mit Porto ℳ 1,10.

Epstein, Königin Luise. Ihr Leben, Wirken, Dulden und Sterben mit Porto ℳ —,25.

Königin Luise. Aufführungsmaterial zur Gedächtnisfeier f. d. 100. Todestag der Königin Luise mit Porto ℳ 1,60.

Leup, Königin Luise. Ein Lebensbild zur Jahrhundertfeier ihres Todestages kart. mit Porto ℳ 2,10.

Rehtwisch, Königin Luise. Erinnerungsblätter zur Jahrhundertfeier ihres Todestages mit Porto ℳ —,40.

Rehtwisch, die Königin. Ein Buch aus Preußens schwerer Zeit mit Porto ℳ 3,30.

Königin Luise und ihre Zeit. 50 farbige Bilder mit begleitendem Text von Röchling, Knötel, Friedrich. Als Prämie sehr geeignet mit Porto ℳ 2,80.

Stuhrmann, Luise, Preußens edle Königin. Ein Gedenkbüchlein für Deutschlands Volk und Jugend zur Wiederkehr ihres 100jährigen Todestages mit Porto ℳ —,20.

Neumeister, Königin Luise. Ein Lebensbild mit Porto ℳ —,20.

Czasche, Königin Luise. Ein poetisches Lebensbild der deutschen Frau mit Porto ℳ —,70.

Bach, Königin Luise. Ein Lebensbild zum 100. Todestage mit Porto ca. ℳ —,30.

Petrich, Königin Luise. Ein Bild ihres Lebens mit Porto ℳ —,90.

Gemoll, Königin Luise, Vaterländisches Bühnenspiel mit Porto ℳ 1,60.

Disselhoff, Luise, Königin von Preußen oder **„Eine Geschichte von großer Freude und tiefem Leid"** mit Porto ℳ —,30.

Georg Hoffmann-Pianos

weltbekannte Marke, echt und direkt ausser meiner Fabrik Oranienstrasse 6
nur Berlin SW. 74 Leipziger Strasse 50

Filialen unterhalte ich in Berlin nicht

Den Herren Lehrern gewähre bedeutende Preisermässigung und Zahlungserleichterung, bei Ueberweisung von Käufern hohe Provision

Lehrmittel

als Landkarten, Anschauungsbilder, Tierpräparate, Globen, Lese- und Rechenmaschinen usw. liefere schnell u. preiswert. Hauptkatalog umsonst u. portofrei. Viele Anerkennungen.
Gust. Krause, Delitzsch, gegr. 1818.

Dame aus guter Familie, Anfang 30er, wirtschaftlich erzogen, ev., vorläufiges Vermögen 13 Mille (später mehr), musikalisch, wünscht Herrn in sicherer Lebensstellung (Lehrer) zwecks Heirat kennen zu lernen.
Gefl. Angaben unter **„Niederschlesien"** an die Exped. d. Ztg. (Stillschweigen Bedingung.) [346

Mit einer Beilage.

39. Jahrg. **Beilage zur Schlesischen Schulzeitung.** No. 26.
Breslau, 30. Juni 1910.

Der schönste Beweis aber dafür, daß sich die Königin wirklich die Herzen der Schlesier erobert hat, ist wohl der, daß sich die Gefühle der Volksseele zu einem echten Volksliede verdichtet haben. P. Halm berichtet über dieses „Volkslied auf den Tod der Königin Luise“: *) „Daß die Zeit noch nicht vorüber ist, wo das Volk alles, was sein Gemüt tief ergreift, nach seinen Kräften und in seiner Weise zum Liede gestaltet und so auch dem Gedächtnis der Nachkommen erhält, davon sind folgende Verse ein Zeugnis, welche ich aus dem Munde eines Landmädchens niedergeschrieben habe, wie es sie meinen Kindern in ungekünstelter Melodie vorsang. Auf die Frage, wo das Lied her sei, wußte es mir nur zu antworten, daheim im Dorfe (Jeltsch bei Ohlau) werde es allgemein gesungen. Rhythmus und Reim in ihrer Regellosigkeit, mehr aber noch die rührende Einfachheit der Gedanken beweisen zur Genüge, daß wir es mit einem echten Volksprodukt zu tun haben.“

Luise wollt spazieren gehn
Wohl in den grünen Wald;
Es dauert kaum drei Wochen lang,
Zum Sterben war sie krank.
„Ruft mir einmal den König rein,
Daß ich mit ihm, mit ihm sprechen kann,
Wie er sich verhalten soll.“

Der König kam rein gegangen
Mit seinem leisen Gang.
„Ach Luise, liebe Luise mein!
Wie bleichet dich der Tod!“
„Ruft mir einmal den Prinzen rein,
Daß ich mit ihm, mit ihm sprechen kann,
Wie er sich verhalten soll.“

Der Prinz kam rein gegangen
Mit seinem leisen Gang.
„Ach Mutter, liebe Mutter mein!
Wie wird uns Kindern sein!“
„Ruft mir einmal die Amme rein,
Daß ich mit ihr, mit ihr sprechen kann,
Wie sie sich verhalten soll.“

Die Amme kam herein gegangen
In ein'm schneeweißen Kleid.
„Ach Amme, liebe Amme mein!
Pfleg mir mein liebes Kindelein!“
Die Amme sprach: „Das will ich tun,
So lang meine Augen stehn,
Soll deinem Kinde nichts geschehn.“

„Spannt mir einmal sechs Pferde an,
Daß ich nach Berlin fahren kann
Und mir kaufen einen Sarg,
Und von Berlin nach Charlottenburg.“ **)
Dort ist Luisens Grab.
Dort ruhet sie fein sanft und still;
Gott wird ihr Beistand sein.

Die Liebe und Verehrung der Schlesier für ihre Königin hat aber auch sonst manchen äußern Ausdruck gefunden. In wie vielen Städten finden wir nicht Luisen-Straßen und -Plätze? An sie erinnert uns der Luisensaal in Landeck, vor allem auch der Obelisk in Ullersdorf. Wie recht hat doch Goethe, wenn er Leonore in Tasso sagen läßt:

„Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine Tat dem Enkel wieder.“

Zwar besitzt die Königin Luise noch kein Standbild in Schlesien; aber

„ewig auf den Lippen schweben
wird sie, wird im Volke leben
besser als in Stein und Erz.“

H. Loose.

*) Schlesische Provinzialblätter, 1863.
**) Im Original: Charlottenbrunn.

Rezensionen.

Below, Leitfaden der Pädagogik, enthaltend Psychologie und Logik, Erziehungslehre, Allgemeine Unterrichtslehre. Leipzig, Dürr 1908. 117 S. 2,50 *M.*

Das zunächst für Musiklehrer-Seminare bestimmte Buch gibt in knapper Form eine Zusammenfassung des Wichtigsten aus den im Titel genannten, zum Teil auch unter Benutzung der Ergebnisse der neuzeitlichen Forschung. Ein Vorzug ist die Übersichtlichkeit bei fließender Darstellung; doch ist es eben ein „Leitfaden“.

Dr. E. Jander, Leitfaden der Psychologie. Leipzig, Dürr. 1908. Pr. 50 *Pf.*

Als der Rezensent das Heftchen las, kamen ihm die Fragen: „Mußte es wirklich sein? Wem soll mit den 24 Seiten, einschließlich 4 Seiten Vorsatz, gedient sein?“ Durch die allzugroße Kürze wird das Leitfädchen ziemlich trocken, und ohne weitere Anregung legt man es beiseite.

Der Gral, Monatsschrift für schöne Literatur. 4. Jahrg. 3.—5. Heft. (pro Jahr 4 *M.*)

Heft 3 und 4 enthalten ein längeres Gedicht „Samson“ von Anton Müller, ferner mehrere Balladen von Leo Sternberg. Über die Literatur der Gegenwart orientieren die Artikel: „Kritische Gänge“ von A. Christiani, und „Bücherbesprechungen“. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der kathol. Literatur kommen im „Gralburg-Türmer“ zum Wort.

Ratgeber zur Vorbereitung auf die zweite Lehrerprüfung. Kathol. Ausgabe. 154 S. Br. 2,20 *M.* Leipzig, Dürr. 1909.

Dieses von sechs im Seminardienst tätigen Schulmännern verfaßte Buch gibt an der Hand eines reichen Literaturnachweises den jungen Lehrern recht beherzigenswerte aus der Praxis hervorgegangene Ratschläge, wie sie sich die Vorbereitung auf das zweite Examen gestalten sollen. Die Verfasser haben jeder die Fächer bearbeitet, in denen sie selbst unterrichten. Das Werk, das nun auch in kathol. Ausgabe vorliegt, verdient rege Beachtung.

Allan Yates, Bibel und Spiritismus. (Melchior Kupferschmid-München.) 3 *M.*

Das Publikum stellt den von du Prel und Aksakow begründeten Experimental - Spiritismus mit pseudospiritistischem Humbug auf gleiche Stufe. Dieses Buch will das Vorurteil gegen den Spiritismus zu beseitigen beitragen. Es will den Beweis liefern, daß der Spiritismus den Ansprüchen eines frommen Gemütes gerecht wird. Ich zweifle daran, daß dem Buche dies gelingen wird.

Joh. Meyer, Deutsche Sprachübungen. Für ein- bis dreiklassige Volksschulen. Meyer (Gustav Prior), Hannover. I, 20 *Pf.* II, 35 *Pf.*

Die Sprachbücher bieten einen reichen Übungstoff zum richtigen Sprechen und Schreiben. Das Augenmerk ist besonders auf die Worte gerichtet, bei denen Mundart und Schriftsprache voneinander abweichen. Trotzdessen wird aber jede Seite des Sprachunterrichts gehörig berücksichtigt. Das Heft II ist in sich abgeschlossen, so daß es auch ohne Bedenken gebraucht werden kann, wo Heft I noch nicht in den Händen der Schüler war.

Quade und Donat, Der Aufsatz als Ergebnis des Unterrichts in der Literatur und den Realien. Langensalza, Beyer und Söhne. 1908. Pr. 2,60 *M.*

„Der Aufsatzstoff muß in Volks-, Mittel- und Fortbildungsschule die Frucht irgend einer der Aufsatzstunde vorausgegangenen Lehrstunde sein.“ Das ist ein einseitiger Standpunkt, der die Darstellung des Selbsterlebten unberücksichtigt läßt. Die Gliederungen und Ausführungen der 240 Aufsätze nach Gedichten, aus Geschichte, Geographie, Physik, Chemie und Naturgeschichte sind meist klar und einfach; aber über die Berechtigung gar vieler Stoffe als Aufsatzthema werden viele Lehrer anderer Meinung sein.

L. Bräutigam, Aus Heimat und Wahlland. Deutsche Bücherei. Bd. 104—107. Preis des Doppelbandes 60 *Pf.*

In bunter Reihenfolge läßt Bräutigam Literarisches, Soziales, Musikalisches, Kritisches an uns vorüberziehen.

Killer und Mülli, Der Aufsatzunterricht auf der Oberstufe der Volksschule. Verl. E. E. Meyer, Aarau. Pr. geb. 2,60 *M.*

Das sehr hübsch ausgestattete Buch bringt nach einer guten Einleitung über Stoff und Methode 270 Aufsatzthemen und 162 Schüleraufsätze, die durchweg frisch und natürlich wirken. Jeder Lehrer wird das Büchlein gern zur Hand nehmen, und es wird ihn nicht ohne Anregung lassen. Man glaubt es, daß Schüler solche Aufsätze gern anfertigen werden.

Jens Peter Petersen, Kinder aus Nordschleswig. Leipzig, E. Wunderlich; brosch. 80 *Pf.*, geb. 1 *M.*

Das Büchlein enthält eine Sammlung freier Aufsätze von Volksschülern und zeigt somit in anschaulicher Weise die Art dieses modernen Aufsatzunterrichts, der mehr dem kindlichen Darstellungsbedürfnis entspricht als der frühere.

Schubeck, Der sprechtechnische Unterricht und seine Beziehungen zum Schreiblesen und Rechtschreiben. 118 S. München, R. Oldenbourg. 1909.

Das Werk dringt in den Geist und den Mechanismus des Sprechens tiefer ein und wird dem Lehrer der Kleinen viel Anregung bieten, wenn es sich auch mehr auf süddeutsche Verhältnisse bezieht.

Otto Anthes, Deutsche Sprachlehre für Deutsche Kinder. 1909. Preis 1,20 *M.* Verlag Fr. Brandstetter, Leipzig.

Welcher Lehrer kennt nicht den Namen Anthes und seine herzerfreuenden Schriftchen? Und in unsern Tagen, wo der Unterricht

sich leiten läßt, von der entwicklungsgeschichtlichen Betrachtungsweise, ists auch an der Zeit, dem Sprachlehreunterricht neuen Geist einzuhauchen. Daher der Schluß im Vorworte des Büchleins: „Deutsche Kinder sollen das Werden und Wesen ihrer Muttersprache kennen lernen als etwas, das würdig ist, um seiner selbst willen gekannt zu werden.“ Da ist „lebendige Philologie“, die den Schüler selbsttätig sein und ihn die schönste Freude empfinden läßt, die guter Unterricht erregen kann: „Das hast Du Dir selbst erworben.“ Gewiß werden sich gar viele bald den neuen Anthes zulegen und sich seiner freuen.

Städtisches Schulmuseum in Breslau.

(Turnhalle am Lessingplatz.)

In unserm Schulmuseum sind — zunächst bis zu den Herbstferien — über 60 einfache physikalische Apparate ausgestellt, die Schüler der evang. Volksschule 14 aus leicht zu beschaffendem und leicht zu bearbeitendem Material möglichst im Anschluß an den Unterricht, doch außerhalb der Unterrichtszeit angefertigt haben.

Während der Ferien kann das Museum an jedem Werktage von 10—12 Uhr vormittags besucht werden. Einlaßkarten werden im Magistratsbureau IV, Gartenstraße 3 H.II (am Sonnenplatz), unentgeltlich ausgegeben.

M. Hübner.

Jahresbericht des Städtischen Schulmuseums zu Gleiwitz für das Jahr 1909/10.

Das verflossene Jahr hat dem Schulmuseum einen weiteren Zuwachs von Lehrmitteln und Lehrbüchern gebracht. Die erkundliche Ausstellung, die bereits vor dem 1. April eingerichtet worden war, wurde durch neue Jahrgänge erweitert und nach einem regen Besuche im September geschlossen. Ihr folgte im Oktober eine Ausstellung von Lehrmitteln, die für den Unterricht im Deutschen und in der Geschichte in Betracht kommen. Sie enthielt fast alle deutschen Anschauungsbilder und die Gegenstände, die in der Grundklasse der zweisprachigen Schule bei den Sprechübungen gebraucht werden. Ende März 1910 ist auch diese Ausstellung geschlossen worden.

Das Interesse für die Darbietungen des Schulmuseums ist weiter gewachsen. Von den Besuchern sind zu nennen Herr Regierungsrat Volkmer aus Oppeln, die hiesigen Kreisschulinspektoren, die Mitglieder mehrerer Lehrervereine, Zöglinge des Ratiborer und Pilchowitzer Lehrerseminars, die Mitglieder des Oberschlesischen Stenographentages, Lehrer und Zöglinge der hiesigen höheren und Volksschulen. Auch aus privaten Kreisen fanden sich Besucher ein, die mit Interesse die Sammlungen besichtigten. Insgesamt beträgt die Besucherzahl 729.

Das Wachstum des Schulmuseums ist aus folgender Zusammenstellung ersichtlich.

	Gegenstände		Bibliotheksbücher	Jugendschriften	Inventarstücke
	Sammlungen	Einzel-Nummern			
Bestand am 1. April 1909	126	2777	1441	312	77
Dazu kamen	4	230	47	40	2
Bestand am 1. April 1910	130	3007	1488	352	79

Der Wert beträgt:

1. der Gegenstände	6835,20	ℳ
2. der Bibliothek	450,00	„
3. der Jugendschriften	270,00	„
4. des Inventars	1105,38	„
Sa.	8660,58	ℳ

Für die Bibliothek sind eine Anzahl von Werken angeschafft worden, die auf dem Gebiete der neuesten psychologischen Forschungen informieren (Lay, Meumann, Schultze usw.). Die Benutzung war auch in diesem Jahre eine rege.

Die heimatkundliche Sammlung ist durch zwei besondere Wertstücke bereichert worden. Es wurde dem Schulmuseum das Profil einer Steinkohlengrube überwiesen, das in ausgezeichneter Weise die Lagerung der oberschlesischen Erdschichten veranschaulicht. Von Herrn Rektor Sochowski in Domb ist dem Schulmuseum ein Relief geschenkt worden, das den Annaberg und seine Umgebung in vorzüglicher Weise darstellt.

Eine wachsende Bedeutung gewinnt die vor 4 Jahren gegründete Jugendschriften-Bibliothek. Die Weihnachtsausstellung im Dezember 1909 war gut besucht. Der Erfolg veranlaßte die Verwaltung, die Schriften und Bilder auch in Zabrze auszustellen. Der dortige paritätische Lehrerverein unterzog sich der Mühe, die Ausstellung vorzubereiten und unterzubringen. Der Erfolg war über alles Erwarten günstig. Es wurden über 900 Besucher gezählt, die in der Ausstellung für 1500 ℳ Bestellungen aufgaben. Um die Schundlektüre zu bekämpfen, wurden Vorträge in den hiesigen Gewerkvereinen gehalten und dabei gute billige Volksschriften ausgelegt. In der Schule IX, wo die Jugendschriften-Bibliothek untergebracht ist, wird Interessenten beim Ankauf von guten Büchern unentgeltlich Rat erteilt. Vereine, die Kinderfeste und Einbescherungen veranstalten, werden auf die Einrichtung besonders aufmerksam gemacht. Zur weiteren Förderung der guten Sache hat die Kgl. Regierung zu Oppeln auch in diesem Jahre der Schulmuseumsverwaltung 50 ℳ überwiesen.

Das Schulmuseum ist jeden Sonnabend von 4 bis 6 Uhr geöffnet, bei vorheriger Anmeldung auch Mittwoch von 4 bis 6. In den Ferien bleibt es geschlossen.

Am 1. April d. Js. legte der bisherige Verwalter die Leitung nieder. Als Nachfolger ist Lehrer W. Wende, Gleiwitz, Stephaniestraße 17, ernannt worden, an den jetzt alle das Schulmuseum betreffenden Gegenstände und Schriftstücke zu senden sind. Für die tatkräftige Unterstützung bei der Arbeit im Schulmuseum sagt der Unterzeichnete allen Behörden, Verlegern, Kollegen und Freunden herzlichen Dank!

Gleiwitz, den 1. April 1910. R. Urbanek, Rektor.

Vakanzen.

Heidau, Kr. Liegnitz. 2. ev. Lehrerstelle zum 1. Juli d. J. zu besetzen.

Linden, Kr. Bunzlau. Ev. Lehrerstelle zum 1. Juli d. J. zu besetzen.

Kuchelberg, Kr. Liegnitz. Ev. Lehrerstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen.

Gr.-Wandriß, Kr. Liegnitz. Ev. Kantor- und Hauptlehrerstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen.

Kalkreuth, Kr. Sagan. Kath. Lehrerstelle zum 1. Juli d. J. zu besetzen.

Ober-Salzbrunn, Kr. Waldenburg. Ev. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Waldenburg.

Tscheschenheide, Kr. Guhrau. Ev. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 4 Wochen an den Kreisschulinspektor in Herrnstadt, Kr. Guhrau.

Gurtsch, Kr. Strehlen. 2. ev. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 4 Wochen an den Kreisschulinspektor in Crummendorf, Kr. Strehlen.

Jacobsdorf, Kr. Neumarkt. Ev. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 4 Wochen an den Kreisschulinspektor in Rackschütz, Kr. Neumarkt.

Heinrichau, Kr. Münsterberg. 1. ev. Lehrer- und Organistenstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 4 Wochen an den Kreisschulinspektor in Nimptsch.

Mangschütz, Kr. Groß-Wartenberg. Ev. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 4 Wochen an den Kreisschulinspektor in Groß-Wartenberg.

Keulendorf, Kr. Neumarkt. Kath. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 1 Woche an den Kreisschulinspektor in Nippern, Kr. Neumarkt.

Ober-Salzbrunn-Sandberg, Kr. Waldenburg. Ev. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 3 Wochen an den Kreisschulinspektor in Waldenburg.

Winzig, Kr. Wohlau. Kath. Lehrer-, Organisten- und Küsterstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 1 Woche an den Kreisschulinspektor in Wohlau.

Murow, Kr. Oppeln. Ev. Lehrerstelle zu besetzen. Grundgehalt 1400 ℳ.

Briefkasten.

Mk. hier. Der Artikel war uns willkommen. Er erscheint uns auch, weil er jene vielversprochene Gegend betrifft, zeitgemäß. Aber um eine kurze Geduldpause müssen wir doch bitten. — **R. hier.** Fleißiger Mann, ein wahres Füllhorn gestern und heute. Das können wir so rasch nicht bewältigen. Die heutige Einsendung erscheint uns am wichtigsten, darum soll sie gleich in Angriff genommen werden. — **Ss.** Probieren Sie es doch mit dem Selbstdiktierer von Maetschke. Es sind gute Erfolge an vielen Orten damit erzielt worden. (Verl. von Eulitz, Lissa i/P. Pr. 60 ₰.) Gebrauchsanweisung dazu für Lehrer auch 60 ₰. — **W. in R.** Nur für seine Mitglieder übernimmt der Deutsche Lehrerverein vom 1. Januar 1911 ab die Haftpflichtversicherung. Andere Verbände sind ausgeschlossen. — **Gb. in Kl.-Tsch.** Wir haben den Verfassern in Ihrem Sinne geschrieben. Brieflicher Bescheid folgt nach der nächsten Nummer. — **Boy.** Desgl. — **Trachenberger Jubilare.** Hat uns wohlgetan. Heil dem ganzen Verein und glückliche Weiterfahrt! — **Alle**, die mit großer Geduld wochen- und monatelang auf Abdruck gewartet haben: Wir vergessen und übersehen nichts. Nun aber wirds doch endlich einmal werden. — **Lb. in F. Lw.** Herzlichen Dank für das durch Koll. F. uns überbrachte Edelweiß aus Ihrem Gärtlein. Es soll uns ein angenehmer Schmuck sein.

Maetzke-Pianos.

Hoffmann & Kühne-Pianos.

Vielfach prämiiert!
M. 750,— und höher.
Edler, voller, gesangreicher Ton und unbegrenzte Haltbarkeit!
Zu Tausenden in Lehrerfamilien verbreitet!
Vertretung:

Max Bocksch, Breslau,

Gartenstraße 43, neben Konzerthaus.
Lieferant des Schlesischen Lehrervereins.
Billigere Marken solidester Konstruktion von M. 500,— an.
Klavierspiel-Apparate. — Harmoniums. — Eintausch, Vermietung, Stimmungen. — Eigene Reparaturwerkstatt.
Goldene Medaille 1908.
Fernsprecher 7147.

Zwecks Prüfung und Einführung

bitten wir **zur Ansicht** zu verlangen die als ganz vorzüglich bekannten **Hilfsmittel für den Unterricht** von

Wilhelm Missalek

Hilfsmittel für den deutschen Unterricht.

Bereits ca. 150 000 Exemplare im Umlauf.

Rechtschreibübungen

Schülerheft I (Unterstufe) 24 S. 4. Aufl. 1910. 15 Pf.
Schülerheft II (Mittel- u. Oberstufe) 32 S. 4. Aufl. 1909. 20 Pf.
Lehrerheft (Diktierstoffe) zu beiden Heften 3. Aufl. 60 Pf.

Sprachlehre

in Beispielen und Übungen für die Schüler der Mittel- und Oberstufe
Heft I für die Mittelstufe (28 S.) 2. Aufl. 20 Pf.
Heft II für die Oberstufe (56 S.) 2. Aufl. 30 Pf.

Die grundlegenden Übungen in der Rechtschreibung

(48 S.) 5. Aufl. 1910. 25 Pf.

Kleine deutsche Sprachlehre

Grammatik und Rechtschreibung vereint.
Besonders für einfache Schulverhältnisse geeignet.
(64 S.) 25 Pf.

Breslau — Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

Patent-Bureau

Bruno Nöldner, Ingenieur. [201
Erwirkung von Patenten, Gebrauchsmustern, Warenzeichen im In- und Ausland.
Breslau I. Ohlauerstraße 18. Telephon 9448.

Soeben erschien:

Was die Heimat sah

Bilder und Erzählungen aus der Geschichte des **schlesischen** Landes und seiner Hauptstadt
von **Richard Müller,**
Rektor der evang. Knabenmittelschule I in Breslau

Heft 1

Mit farbiger Umschlagzeichnung von **Rich. Pfeiffer**

Preis broschiert **40 Pf.,** kartoniert **50 Pf.** — Porto 10 Pf.

Inhalt: Der Einbaum. Die Hirschjagd. Vom Schatz an der Bernsteinstraße. Wo ein Fürstenkind schlief. Die Wallburg. Mesko, der Herr der dreitausend Reiter. Im heiligen Jahre 1000. Das Siegesfest Boleslaus des Tapferen. Die Flucht nach Ritschen. Die Geschichte von Peter Wlast und seinen drei Herren. Aus Barbarossas Zeit. Als Schlesien deutsch wurde. Im Mongolensturm.

Zum erstenmal wird im vorliegenden Buche der Versuch gemacht, die schlesische Urzeit dem Verständnis und dem Interesse der Jugend und des Volkes näher zu bringen. Das Buch bringt keine trockene Geschichtserzählung, sondern fesselnde Geschichten und wird darum für Schüler- und Volksbibliotheken, sowie für Klassenlektüre besonders geeignet sein.

Breslau — **Heft 2 erscheint demnächst.**

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung
Lehrmittel-Institut

Landeshut in Schlesien.

Hauptort u. Knotenpunkt im Osten des Riesengebirges, Hauptsitz der schlesischen Leinen-Industrie.

Alte Stadt am Bober, mit vielen geschichtlichen Denkmälern aus den schlesischen Kriegen. – Sehenswertes Rathaus. – Gnadenkirche mit berühmter Bibliothek, enth. zahlreiche Original-Briefe der Reformatoren, Friedrich d. Gr. usw.

Schöne Umgebung, zahlreiche gute, billige u. idyllisch gelegene Sommerfrischen, bequeme Wege u. kürzeste Verbindungen nach der Schneekoppe, den Adersbach-Weckelsdorfer Felsen, Schlachtfeldern von Trautenau, nach Kloster Grüssau, Waldidyll Bethlehem usw.

Besuchern des Riesengebirges und seiner Badeorte sei ein Abstecher nach Landeshut als lohnend sehr empfohlen.

Auskünfte erteilt der Verkehrs-Ausschuß Landeshut i. Schles.

J. Grosspietsch,

Inh. **R. Heckel.**
Königl. Sächsischer und Herzoglich Mecklenb. Hoflieferant.
Breslau II,
Schweidnitzer Stadtgraben 22.
Fernsprecher 136.
KATTOWITZ.

Flügel, Pianinos, Harmoniums.

Klavierspielapparat **Pianóla.** [198
Gebrauchte und sorgfältigst wiederhergestellte Instrumente stets in Auswahl vorrätig.

Soeben ist erschienen:

Rechenwerk

für die

Fachklassen der gewerblichen Fortbildungsschulen des Ostens

Herausgegeben von

J. Freter, Direktor des gewerblichen Fortbildungsschulwesens,

G. Grunwald und **W. Ortlieb,** Fortbildungsschulleitern, **J. Heimann** und **G. Mantel,** Fachlehrern,

in Breslau

I. Rechenbuch für Bäcker, Konditoren und Pfefferküchler

Verfasser **J. Heimann** und **G. Mantel**

Unterstufe Preis **60** ₰ (Porto 10 ₰)
Mittelstufe Preis **60** ₰ (Porto 10 ₰)
Oberstufe Preis **70** ₰ (Porto 10 ₰)

Ansichtsexemplare stehen gern zu Diensten

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

Lehrmittel-Institut **Breslau** **Lehrmittel-Institut**

Hähners Wannen.

Glänzende Zeugnisse.

Kaufen Sie keine Wanne

bevor Sie nicht meine Broschüre gelesen. — Wanne mit Gasheizung von Mk. 32,— an, ohne Mk. 20,—, Wanne mit Schwitzeinrichtung von Mk. 42,— an. Zusendung fracht- und verpackungsfrei. Garantie; Anstandslose Zurücknahme. — Meine Wannen haben keine gelöteten Nähte, sondern sind geschweißt und im Vollbad im Ganzen verzinkt. Keine mit Farbe oder Bronze überpinselten Nähte. — Gelötete Wannen von Mk. 12,— an. Broschüre gratis.

Bernh. Hähner, Chemnitz i. Sa. No. 378.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf gesucht. [112 11-23

An vielen Orten bereits eingeführt!

Gratis und franko

zur Einführung 1 Exemplar

Kleine deutsche Sprachlehre

von

Wilhelm Missalek.

64 Seiten. Preis 25 Pf.

Eine Zusammenstellung aus Rechtschreibung und Sprachlehre. Für einfache Schulverhältnisse und Halbtagsschulen vorzüglich geeignet. Auf vielseitiges Verlangen, da dringendes Bedürfnis, abgefaßt.

Glänzende Empfehlungen!

Landeskunde der Provinz Schlesien

von

Rektor **F. Przibilla**-Zabrze.

25 ₰

Ein kurzgefaßtes, reichillustriertes Hilfsbüchlein zur schlesischen Heimatkunde.

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung, Breslau I

Seiler

LIEGNITZ

Größte Pianofortefabrik Ost-Deutschlands

40 000 im Gebrauch.

25 Auszeichnungen. Kgl. Preuß. Staatsmed.

Ideal-Flügel · Pianinos · Harmoniums

BERLIN W.	BRESLAU V.	LONDON W.
Schillstraße 9	Gartenstraße 48/52	Oxford-Street

Jeder staunt

über die große Reellität und billigen Preise. **Anzüge, Überzieher nur 10 Mk.** Nach Maß, elegant, bester Sitz 18 Mk. **Anzugfabrik, Wallstr. 17, 1 Tr.**

„Eine neue Heilmethode."

Dieser Schlüssel zu Gesundheit und langem Leben enthält vollst. Anleitung und Angaben von Naturmitteln **(keine Medikamente)** zur Selbstbehandlung ohne Berufsstörung. ℳ 3. — Porto 20 ₰. Prospekt gratis. **Verlag Woyand, Dresden-A.,** Eliasstraße 22.

Emmer-Pianos

und **Harmoniums.**

20jähr. Garantie, franko zur Probe; bequeme Zahlweise. 5. Vorzahl. höchster Rabatt. Katalog gratis. Firma gegründet 1876. **Berlin C., 28 Sendelstr. 20.**

Gef. Aufträge u. Kauf, bish. Provision.

Harmonium

Mannborg, amerik. Syst., 19 Reg. Ausstellungs-Instr. neu 1400 ℳ jetzt für 500 ℳ zu verkaufen.

Pianinos 10 Jahre Garantie, neu v. 450 ℳ an. Umtausch u. **günstige Zahlungsbedingungen.** Preislisten bitte zu verlangen.

W. Paternoster,
Hof-Pianofortefabrikant,
Görlitz, Berlinerstr. 4.

Von gebleichten Garnen gewebte

reinleinene, halbleinene Hemdentuche,

zu Leib- und Bettwäsche, Tisch- und Handtüchern,

sowie **bunten**

Züchen und Inletten

empfiehlt zum **direkten** Bezuge die Weberei von [88 12

Otto Vöcks

in **Grüssau,** Bez. **Liegnitz,** Schlesien.
Gegr. 1865. — Orginalmusterbücher frei.

Grenzbaude

in **Falkenberg,** Kr. **Neurode, Eulengebirge,** bietet vorzügliche, preiswerte Verpflegung und bittet die geehrte Lehrerschaft um Berücksichtigung bei Schul- und Familienausflügen. Sehr schöne **Sommerwohnungen** mit Kochgelegenheit oder voller Pension werden ebenfalls bestens empfohlen. Prospekte und jede gewünschte Auskunft bereitwilligst vom Besitzer

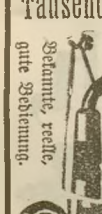
Richard Goebel.

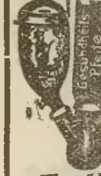
Bahnstationen: Hausdorf-Wüstewaltersdorf oder Nieder-Königswalde.
Post: Ludwigsdorf, Kr. Neurode.
Telephon: Amt Wüstewaltersdorf No. 21. 271h

Reinen Rebensaft, rot u. weiß, L. 90 ₰, off. Lehrer **Eckert, Grünberg i/Schl.**

Tausende Rancher empfehlen

Bekannte, reelle, gute Bedienung.





meinen garantiert ungeschwefelten deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. 1 Tabaks-Pfeife umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten Förstertabak f. 4,25 frko. 9 Pfd. Pastorentabak u. Pfeife kosten zus. 5 M. frko. 9 Pfd. Jagd-Canaster m. Pfeife M. 6,50 frko. 9 Pfd. holl. Canaster und Pfeife M. 7,50 frko. 9 Pfd. Frankfurter Canaster m. Pfeife k. frko. 10 M., gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder 1 reichgeschn. Holzpfeife o. eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden). **Fabrik. Weltruf.**

August Dürrschmidt

Markneukirchen No. 200.

Fabrik und Versandhaus.

Vorteilhafteste direkte Bezugsquelle vorzügl. Musikinstrumente und Saiten f. **Schule u. Haus, Kapellen u. Vereine.**

Preisliste frei. — Rabatt. — Garantie.

= Buchenwald-Restaurant =

Trebnitz i/Schl.

Tel. 79. Inh. **G. Köhler.** **Tel. 79.**

Herrlicher, schattiger, staubfreier Aufenthalt, besonders geeignet für Schul- und Vereinsausflüge. Bekannt gute Speisen und Getränke zu soliden Preisen. Schulen erhalten bei vorheriger Anmeldung Preisermäßigung.

Hierzu **eine Sonderbeilage** von **Heinrich Müller,** königl. Hoflieferant aus **Bremen,** über eine Vorzugs-Offerte feiner Bremer Zigarren für den täglichen Konsum und eine große Auswahl hochfeiner Gesellschafts- und Diner-Zigarren.

Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Langenmayr in Breslau, Ursuliner-Strasse 1. — Verlag von Priebatsch's Buchhandlung in Breslau.
Druck der Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei, eingetr. Gen. mit beschr. Haftpflicht.